

HUMBOLDT - NACHRICHTEN

Nr. 38

Berichte des Humboldt-Vereins Ungarn

Dezember 2020



VORWORT

Éva JAKAB

30 JAHRE DEUTSCHE EINHEIT

Johannes HAINDL * Gábor HAMZA

VORTRÄGE DES HUMBOLDT-CLUBS VOM 12. SEPTEMBER 2020

Norbert KROÓ * Gábor BOROS

BERICHTE

Rebecca GROßMANN * Gerhard DANNECKER - Judit JACSÓ *
András F. BALOGH

BUCHPUBLIKATIONEN

DER UNGARISCHEN HUMBOLDTIANER 2019



Alexander von Humboldt
Stiftung/Foundation



Machen Sie Deutschland zu einem Teil Ihrer internationalen Forscherkarriere

Das Humboldt-Forschungsstipendium eröffnet Ihnen die Möglichkeit, ein eigenes Forschungsprojekt in Deutschland durchzuführen. Werden Sie damit Teil eines weltweiten Netzwerks des fachlichen Austauschs.

Die Alexander von Humboldt-Stiftung fördert hochqualifizierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aller Fachrichtungen aus dem Ausland. Bewerben Sie sich, um gemeinsam mit Fachkollegen in Deutschland zu forschen und so langfristige Kooperationen aufzubauen. Sie selbst wählen Ihren wissenschaftlichen Gastgeber an einer deutschen Forschungseinrichtung aus.

Mit Ihrem Stipendium erhalten Sie monatlich bis zu 3.150 Euro und zusätzliche Leistungen wie umfassende Familienzulagen, Deutschunterricht und eine Reisekostenpauschale. Sie werden Mitglied im weltweiten Netzwerk der Humboldt-Stiftung und profitieren von der individuellen Alumniförderung, die auch Ihre weitere Zusammenarbeit mit Fachkollegen in Deutschland unterstützt.

Ausführliche Informationen finden Sie unter: www.humboldt-foundation.de/humboldtstipendium

Stipendium für Postdoktoranden

- 2.650 Euro monatlich
- Promotionsabschluss vor nicht mehr als 4 Jahren
- Forschungsaufenthalt in Deutschland: 6–24 Monate

Stipendium für erfahrene Wissenschaftler

- 3.150 Euro monatlich
- Promotionsabschluss vor nicht mehr als 12 Jahren
- Forschungsaufenthalt in Deutschland: 6–18 Monate, flexibel aufteilbar

**Exzellenz verbindet –
be part of a worldwide network.**



Alexander von Humboldt-Stiftung
Jean-Paul-Str. 12
53173 Bonn

info@avh.de

www.humboldt-foundation.de

Inhalt

Vorwort

4

Éva JAKAB: Vorwort

4

30 Jahre Deutsche Einheit

5

Johannes HAINDL: Grußwort

5

Gábor HAMZA: Zur Kodifikation des Bürgerlichen Rechts in Deutschland vor und nach der Wende (1990)

7

Vorträge des Humboldt-Clubs vom 12. September 2020

12

Norbert KROÓ: Lasers, Nanotechnology and Energetics

12

Gábor BOROS: Kult der Liebe in China und Europa – einige umfassende Bemerkungen

16

Berichte

23

Rebecca GROßMANN: Bericht zur ersten virtuellen Jahrestagung der Alexander von Humboldt-Stiftung 2020

23

Gerhard DANNECKER - Judit JACSÓ: Bericht über die Eröffnungskonferenz „Straf- und bußgeldrechtliche Verantwortung von Unternehmen, insbesondere im Kartell- und Datenschutzrecht, de lege lata und de lege ferenda“ des Humboldt-Institutspartnerschaftsprojektes (Universität Heidelberg – Universität Miskolc)

26

András F. BALOGH: Paul-Celan-Gedenkjahr

29

Buchpublikationen der ungarischen Humboldtianer 2019

32



Éva JAKAB

Die Jahrestagung des Humboldt-Verein Ungarn (Magyarországi Humboldt Egyesület) wurde in diesem Jahr – Corona-bedingt – nicht in Mai, wie üblich, sondern erst am 12. September veranstaltet. Die zweite Welle der Pandemie hat bereits ihren Anlauf genommen, aber es ist uns noch gelungen, eine Präsenz-Veranstaltung zu organisieren. Ich möchte mich auch hier bei allen unseren Mitgliedern bedanken, die so engagiert und mutig waren, dass sie in der Bibliothek des Instituts für Alte Geschichte der ELTE (die von Prof. *György Németh* zur Verfügung gestellt wurde) erschienen und mit ihren Ratschlägen und Ideen am Planungs- und Entscheidungsprozess des Vereins teilgenommen haben.

Das Jahr 2019, worüber der Vorstand seinen Bericht erstattet hat, war mit inhaltsreichen, anspruchsvollen Programmen bestückt. Wertvolle Fachvorträge gekennzeichneten die Aktivitäten unseres Humboldt-Clubs in Mai (Prof. *Erzsébet Ligeti*, Prof. *János Puszta*), das 36. Heft der Humboldt-Nachrichten wurde publiziert und anlässlich des Humboldt-Jubiläums wurden in November zwei imposanten Fachtagungen an der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (MTA) veranstaltet: Prof. *Árpád Bernáth* und Prof. *Zoltán Dövényi* waren die Organisatoren, ihnen gilt unser aufrichtiger Dank.

Der Jahrestagung haben die (bereits traditionell gewordenen) Humboldt-Club Vorträge Farbe und Spirit eingehaucht: Prof. *Gábor Boros* und Prof. *Norbert Kroó* haben Einblick in ihren aktuellen Forschungen gewährt.

Die Jahrestagung bot auch eine gute Gelegenheit, um unsere Zukunftspläne in einem größeren Kreis zu diskutieren. Die anwesenden Humboldtianer haben die Idee eines Humboldt-Kollegs im Herbst 2021 wohlwollend begrüßt: Alle haben sich bereits erklärt, mit organisatorischen Vorbereitungen und Fachvorträgen mitzuwirken.

Wir alle hoffen, dass unser Leben in die gewohnten Bahnen zurückkehren kann – und es wieder möglich sein wird, wissenschaftlichen Tagungen beizuwohnen.



Éva Jakab, Präsident, Humboldt-Verein Ungarn

Johannes HAINDL

GRUSSWORT

Verehrte Leserinnen und Leser,

diese Ausgabe der Humboldt-Nachrichten ist dem 30. Jahrestag der deutschen Wiedervereinigung gewidmet, und damit einem der glücklichsten und bewegendsten Augenblicke der jüngeren deutschen Geschichte.

An diesem Tag trat die Deutsche Demokratische Republik der Bundesrepublik Deutschland bei. Unvergessen sind die Bilder der Montagsdemonstrationen, auf denen Hunderttausende Bürger der DDR für Freiheit und eine demokratische Neuordnung und gegen das SED-Regime protestierten. Unvergessen ist jener 9. November 1989, als in Berlin nicht nur die Mauer fiel, die die Stadt und ihre Menschen getrennt hatte, sondern mit ihr auch die Nachkriegsordnung, die Europa in Ost und West geteilt hatte. Unvergessen bleibt schließlich auch, dass hier in Ungarn der erste Stein aus der Mauer geschlagen wurde und dass die Dynamik des Wendejahres 1989 hier ihren Ausgang genommen hat. Wir Deutschen haben es auch Ungarn zu verdanken, dass die deutsche Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit möglich wurde.



Ich freue mich deshalb sehr, dass die Humboldt-Nachrichten diesen Jahrestag zum Anlass nehmen, auf die traditionell engen und vertrauensvollen Wissenschaftsbeziehungen zurückzuschauen.

Die Wende entfaltete auch in den jahrhundertealten Wissenschaftsbeziehungen zwischen Ungarn und Deutschland eine neue Dynamik. Der Studenten- und Wissenschaftlertausch stieg sprunghaft an; ebenso wuchs die Zahl der Hochschulpartnerschaften und Forschungs Kooperationen. Stipendienprogramme wie das der Alexander von Humboldt-Stiftung und des Deutschen Akademischen Austauschdienst, aber auch die Mobilitäts- und Forschungsförderprogramme der Europäischen Union haben dazu einen wesentlichen Beitrag geleistet. Die Deutsche Hochschulrektorenkonferenz verzeichnet aktuell 661 Hochschulpartnerschaften. Der hohe Anteil ungarischer Studenten, Professoren und Wissenschaftler an deutschen Stipendien und Forschungspreisen belegt das hohe Niveau der Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Wissenschaft und Forschung und ist Ausdruck der wechselseitigen Wertschätzung.

Der Alexander von Humboldt-Stiftung kommt dabei die Rolle eines Leuchtturms zu: Sie hat mehr als 500 Stipendien und 20 Forschungspreise an herausragende ungarische Wissenschaftler verliehen; zudem gilt der Humboldt-Verein in Ungarn als einer der aktivsten Alumnivereinigungen innerhalb des weltweiten Humboldt-Netzwerkes.



Die Pandemie zwingt uns zwar dazu, Grenzen zu schließen und die Begegnungen und den zwischenmenschlichen Austausch immer mehr einzuschränken, gleichzeitig aber führt sie uns vor Augen, dass wir sie wie jede globale Herausforderung nur gemeinsam durch grenzüberschreitende Wissenschaftskooperationen bewältigen können. Niemand weiß das besser als Sie, verehrte Humboldtianerinnen und Humboldtianer!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen für Ihre Arbeit und Ihre internationalen Forschungsvorhaben weiterhin viel Erfolg und viel Freude bei der Lektüre.

Johannes HAINDL ist seit Sommer 2020 Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Ungarn. Er studierte Rechtswissenschaften, arbeitete als Journalist und trat 1987 in den Auswärtigen Dienst ein. Vor Budapest leitete er u.a. die Botschaften in Wien und Prag.



Gábor HAMZA

ZUR KODIFIKATION DES BÜRGERLICHEN RECHTS IN DEUTSCHLAND VOR UND NACH DER WENDE (1990)

Das deutsche Bürgerliche Gesetzbuch (BGB)

1. Gleichzeitig mit der Vorbereitung des sächsischen BGB sahen sich die Mitgliedstaaten des Deutschen Bundes dazu veranlasst, wenigstens das Schuldrecht auf gesamtdeutscher Ebene zu kodifizieren. Die Vorbereitung zu diesem Vorhaben hatte im Jahre 1859 begonnen. Die Initiative dazu ging von zehn Mitgliedstaaten des Deutschen Bundes aus. Die Bundesversammlung, d.h. das gesetzgeberische Organ des Deutschen Bundes, beschloss nach langen Verhandlungen im Jahre 1862 die Ausarbeitung eines einheitlichen Gesetzbuches über die Schuldverhältnisse. Nachdem im Jahre 1861 das Allgemeine Deutsche Handelsgesetzbuch (ADHGB) verabschiedet worden war, sollte nämlich durch ein einheitliches Gesetz über die Schuldverhältnisse die wirtschaftliche Einheit des Deutschen Bundes (zu dem auch Österreich und Preußen gehörten) weiter gefördert werden.

Ursprünglich sollte auch das Familien- und Erbrecht kodifiziert werden. Dies wurde jedoch schließlich im Hinblick auf die unterschiedlichen Landesgewohnheiten, vor allem in Bezug auf das eheliche Güterrecht, verworfen.

2. Noch im selben Jahre wurde eine Kommission einberufen, die in Dresden, in der Hauptstadt des Königreichs Sachsen, einen Gesetzestext auszuarbeiten begann. An der Arbeit der Kommission nahmen die Vertreter von Sachsen, Österreich, Bayern, Württemberg, Hannover, Hessen-Darmstadt und Frankfurt teil. Maßgeblich war hierbei der Einfluss der österreichischen Zivilisten. Die Dresdener Kommission legte der Bundesversammlung im Jahre 1866 den Entwurf eines allgemeinen deutschen Gesetzes über Schuldverhältnisse, den sogenannten Dresdener Entwurf, vor.

Die geplanten Beratungen in der Bundesversammlung wurden durch den Widerstand Preußens, dessen Vertreter an der Vorbereitung dieses Entwurfes nicht teilgenommen hatten, vereitelt. Preußen wollte nämlich den Entwurf aus politischen Gründen von der Bundesversammlung des Deutschen Bundes, dessen gesetzgeberische Kompetenz vermindert werden sollte, nicht promulgieren lassen. Überdies brach im selben Jahre der Krieg zwischen Preußen und Österreich aus. Als Folge dieses Krieges löste sich der Deutsche Bund auf.

3. Der Dresdener Entwurf beinhaltete sowohl den Allgemeinen als auch den Besonderen Teil des Schuldrechts. Der Allgemeine Teil war pandektistisch geprägt. Er hatte z.B. die Doktrin der Willenserklärung und das Institut der Stellvertretung, die vom Auftrag (*mandatum*) gesondert geregelt wurde, zum Inhalt. Daraus ergab sich, dass vor allem der Allgemeine Teil des Dresdener Entwurfes später das deutsche BGB beeinflusste. Außerdem wirkte der Dresdener Entwurf auf das Schweizerische Obligationenrecht vom Jahre 1881, dessen Vorbereitung durch *Walther Munzinger* bereits in den 1870-er Jahren begonnen worden war.

Einen Meilenstein in der Geschichte des Pandektenrechts (und in der Privatrechtsgeschichte der Neuzeit überhaupt) stellt das deutsche Bürgerliche Gesetzbuch (BGB) vom Jahre 1896 dar, das im Jahre 1900 in Kraft getreten ist.

4. Die Vorarbeiten zum BGB begannen im Jahre 1874 mit der Aufstellung der Vorkommission, die sich über die Grundzüge des späteren Gesetzbuches sowie über die Methode zu dessen Erstellung äußerte.

Noch im gleichen Jahre wurde die Erste Kommission ins Leben gerufen. Unter ihren elf Mitgliedern befand sich neben *Gottlieb Planck* (1824–1910) auch *Bernhard Windscheid*, der maßgebend zur Ausarbeitung des Entwurfs beitrug.

Die Erste Kommission arbeitete in ihren 873 Sitzungen in den Jahren 1874–1887 den Ersten Entwurf zum BGB heraus. Gleich nachdem der Entwurf im Jahre 1888 samt Motiven veröffentlicht worden war, rief er heftige Kritik hervor. Die Germanisten, in erster Linie *Otto von Gierke*, kritisierten den Entwurf als zu undeutsch. Der Wiener Professor für Zivilprozessrecht *Anton Menger* (1841–1906) formulierte seine Vorbehalte dem seiner Meinung nach zu unsozialen BGB-Entwurf gegenüber in seinem im Jahre 1890 publizierten Buch *Das Bürgerliche Recht und die besitzlosen Volksklassen*.

5. Die Zweite Kommission, die sich zwischen den Jahren 1890 und 1895 betätigte, sollte den genauen Wortlaut des BGB unter Berücksichtigung der vorgebrachten Kritik festlegen. *Gottlieb Planck* wurde Generalrapporteur. *Windscheid* gehörte jedoch der Zweiten Kommission ebenso wenig an wie *Rudolf von Jhering* oder *Otto von Gierke*. Der von der Ersten Kommission vorgeschlagene Gesetzeswortlaut wurde nur geringfügig abgeändert; allein im Familienrecht wurde das deutsche gemeine Recht stärker berücksichtigt. Der Zweite Entwurf und das sechsbändige Protokoll über die Kommissionssitzungen wurden im Jahre 1895 publiziert und von der Öffentlichkeit allgemein gutgeheißen. Der Bundesrat und später der Reichsrat billigte das Gesetzbuch beinahe ohne Abänderungen.

6. Das BGB besteht aus fünf Büchern: Allgemeiner Teil (§§ 1–240), das Recht der Schuldverhältnisse (§§ 241–853), das Sachenrecht (§§ 854–1296), das Familienrecht (§§ 1297–1921) und das Erbrecht (1922–2385). Der Allgemeine Teil bezieht sich auf alle übrigen Bücher des BGB. In ihm werden unter anderem die natürlichen und juristischen Personen, der Begriff und die Einteilung der Sachen, das Rechtsgeschäft, die Vertretung, die Verjährung und die Rechtsausübung geregelt.

Im BGB sind auch Generalklauseln (§§ 138, 157, 242, 826) zu finden, die erst später, nach dem Ersten Weltkrieg, konkretisiert und zur Rechtsfortbildung benutzt wurden, wobei dem Reichsgericht in Leipzig eine maßgebliche Rolle zukam. Durch sie konnten und können auch heute noch die Juristen das BGB an die ständigen Änderungen des wirtschaftlichen und sozialen Lebens anpassen. Besonders wichtig unter den Generalklauseln ist der Begriff von Treu und Glauben in §§ 157 und 242.

Er stellt auch die Grundlage für etliche Besonderheiten des deutschen Privatrechts dar, wie etwa die *culpa in contrahendo* und die Lehre von der Geschäftsgrundlage. Die Lehre der *culpa in contrahendo* (Verschulden bei Vertragsschluß) wurde bereits von *Rudolf von Jhering* unter Berufung auf römischrechtliche Grundlagen ausgearbeitet. Die Geschäftsgrundlagenlehre wurde von *Paul Oertmann* (1865–1938), dem letzten bedeutenden Pandektisten, entwickelt. Auch das Rechtsinstitut der positiven Vertragsverletzung hat sich aus der Rechtsprechung heraus in der deutschen Privatrechtsordnung verankert.

7. Am 1. Januar 2002 trat die Schuldrechtsreform¹ in Kraft. Durch diese Reform, die hauptsächlich (aber nicht ausschließlich) den Allgemeinen Teil des Schuldrechts betrifft, wurden zahlreiche Begriffe verändert bzw. Rechtsinstitute teilweise neugefasst. Die Unmöglichkeit wurde zum Ausschluß der Leistungspflicht (§ 275 BGB), die *culpa in contrahendo* zum Schadensersatz wegen Pflichtverletzung bei Vertragsanbahnung bzw. bei Aufnahme von Vertragsverhandlungen (§§ 280, 311 II BGB). Das bis dahin ebenfalls gesetzlich nicht geregelte Institut der Lehre vom Wegfall der Geschäftsgrundlage findet jetzt in § 313 BGB (Störung der Geschäftsgrundlage) Eingang in das kodifizierte bürgerliche Recht bzw. Zivilrecht.

8. Die Schuldrechtsreform bedeutet nicht die Einführung von bis dahin unbekanntenen Konstruktionen. Vielmehr werden zahlreiche von Rechtsprechung und Rechtswissenschaft erarbeiteten bzw. konzipierten Doktrinen in das BGB übernommen, wobei die bislang maßgeblichen Kommentare und Urteile weiterhin

¹ Siehe P. Huber – F. Faust: Schuldrechtsmodernisierung. Einführung in das neue Recht. München, 2002.; St. Lorenz – Th. Riem: Lehrbuch zum neuen Schuldrecht. München, 2002.; D. Medicus: Schuldrecht. I. Allgemeiner Teil. 13. Auflage. München, 2002.; M. Schwab: Das neue Schuldrecht im Überblick. Juristische Schulung 42 (2002) S. 1-8.

in Betracht zu ziehen sind. Daneben wurde das BGB auch mit Rücksicht auf die Rechtsangleichung innerhalb der Europäischen Union (EU) abgeändert, z.B. im Bereich der Verjährung.

Die 218 Artikel des äußerst heterogenen EBGB regeln mehrere Rechtsgebiete, bis zum Jahre 1986 auch das internationale Privatrecht (Artikel 7-31). In mehreren Artikeln (3, 55, 218) wird das Kodifikationsprinzip verankert. Durch diese Artikel wurde der in Deutschland existierenden Rechtszersplitterung endgültig ein Ende gesetzt. Durch dieses Gesetz wurde das Prinzip „*Landrecht bricht Reichsrecht*“ durch „*Reichsrecht bricht Landrecht*“ ersetzt, obwohl in manchen Territorien bzw. auf manchen Rechtsgebieten diese neue Doktrin ausnahmsweise nicht angewandt wurde.

Gleichzeitig mit dem BGB wurde am 18. August 1896 auch sein Einführungsgesetz (EBGB) promulgiert und – auf ausdrücklichen Wunsch Kaiser *Wilhelms II.* hin – am 1. Januar 1900 in Kraft gesetzt. Zu gleicher Zeit trat auch das im Jahre 1897 verabschiedete neue Handelsgesetzbuch (HGB) in Kraft, das das Allgemeine Deutsche Handelsgesetzbuch vom Jahre 1861 (ADHGB) ablöste.

Die Kodifikation des Zivilrechts in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR)

1. In der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) galt zunächst das BGB weiter fort. Die Kodifikationsarbeiten zu einem Zivilgesetzbuch sozialistischer Prägung begannen bereits im Jahre 1952. Nach mehrmaligen Unterbrechungen wurde am 19. Juni 1975 das Zivilgesetzbuch der DDR promulgiert und am 1. Januar des darauffolgenden Jahres in Kraft gesetzt. Das ideologisch stark durchtränkte ZGB folgte nicht dem Pandektensystem, sondern gliederte sich in sieben Teile. Das aus nur 480 Paragraphen bestehende „*volksnahe*“ Gesetzbuch verwirft auch das Abstraktionsprinzip. Gleichwohl sind in ihm eine Anzahl römischrechtlicher Begriffe bzw. Konstruktionen zu finden.

2. Die Redaktoren verwarfen die Idee der einheitlichen Regelung des Privatrechts. Im Jahre 1965 wurde nämlich ein Gesetz über das Vertragssystem in der sozialistischen Wirtschaft angenommen, das im Jahre 1982 durch ein neues Gesetz ersetzt wurde. Daraus ist ersichtlich, dass die DDR – neben der Tschechoslowakei – die Selbständigkeit des sozialistischen Wirtschaftsrechts im Wesentlichen auch auf gesetzgeberischer Ebene anerkannt hatte.

3. Weitere Unterschiede zur Bundesrepublik Deutschland kommen auch darin zum Vorschein, dass in der DDR ein Arbeitsgesetzbuch und ein Familiengesetzbuch promulgiert worden waren. Das Arbeitsgesetzbuch aus dem Jahre 1961 wurde in den Jahren 1963, 1966 und 1977 novelliert. Das Familiengesetzbuch stammt vom dem Jahre 1965.

Vereinheitlichung des Bürgerlichen Rechts bzw. Zivilrechts nach der Wende

1. Das Zivilgesetzbuch der DDR selbst wurde – während der in der DDR nach dem November 1989 stattfindenden politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen – am 28. Juni und 22. Juli 1990 grundlegend geändert. Der örtliche Geltungsbereich des BGB (und der anderen privatrechtlichen Gesetze) wurde im Zuge der Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 auf das Gebiet der ehemaligen DDR größtenteils ausgedehnt.

2. Aufgrund des Einigungsvertragsgesetzes vom 31. August 1990 gilt das Zivilgesetzbuch der DDR in den neuen Bundesländern (Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen) nur als Landesrecht, soweit es nicht mit dem Grundgesetz oder dem europäischen Gemeinschaftsrecht in Widerspruch steht.

Sekundärliteratur

H. Thieme: Die preussische Kodifikation. Zeitschrift der Savigny-Stiftung Germ. Abt. 57 (1937); M. Kaser: Wege und Ziele der deutschen Zivilrechtswissenschaft. In: Studi in memoria di P. Koschaker. I. Milano, 1954. S. 543-579.; G. Boehmer: Einführung in das bürgerliche Recht, 2. Aufl. Tübingen, 1965.; K. Luig: Die Anfänge der Wissenschaft von deutschen Privatrecht Ius Commune 1 (1967); P. Caroni: Savigny und die Kodifikation: Versuch einer Neudeutung des „Berufes“. Zeitschrift der Savigny-Stiftung Germ. Abt. 86 (1969); H. Kuntzschke: Zur Kritik Otto von Gierkes am Bürgerlichen Gesetzbuch. In: Die Entwicklung des Zivilrechts in Mitteleuropa, 1848–1944. (Hrsg. von A. Csizmadia und K. Kovács). Budapest, 1970. S. 153-164.; F. von Hippel: Die Tübinger Schule der Interessenjurisprudenz. In: Festschrift für R. Reinhardt zum 70. Geburtstag (Hrsg. von K. Pleyer, D. Schultz und E. Schwinge). Köln, 1972. S. 83-94.; P. Caroni: Savignys „Beruf“ und die heutige Krise der Kodifikation. Tijdschrift voor Rechtsgeschiedenis 39 (1971); Interessenjurisprudenz. (Hrsg. von G. Ellscheid und W. Hassemer). Darmstadt, 1974.; H. Coing: Savigny und die deutsche Privatrechtswissenschaft, Ius Commune 8 (1979) S. 9-23.; Hamza G. - Sajó A.: Savigny a jogtudomány fejlődésének keresztútján. (Savigny auf dem Scheidewege der Entwicklung der Rechtswissenschaft) Állam- és Jogtudomány 23 (1980) S. 79-111.; M. John: Politics and Law in Late Nineteenth-Century Germany. The Origins of the Civil Code. Oxford, 1989.; A. J. Lehmann: Nettelblatt und Dabelow als die eigentlichen Begründer eines allgemeinen Teiles. In: Festschrift für Dr. G. Meier zum 65. Geburtstag, 1994.; H. Blank: Altes im Neuen. Zeitschrift der Savigny-Stiftung Rom. Abt. 97 (1980) S. 1ff.; F. De Marini Avonzo: Diritto romano e diritto privato. Letture da F. K. von Savigny. Torino, 1995.; Fr. Ebel: Das Reichskammergericht und Brandenburg-Preußen. In: Festschrift für G. Kleinheyer zum 70. Geburtstag. (Hrsg. von F. Dorn und J. Schröder). Heidelberg, 2001. S. 179ff. und Földi A. - Hamza G.: A római jog története és intézményei. (Geschichte und Institutionen des römischen Rechts) 24. verbesserte und erweiterte Auflage, Budapest, 2020. S. 133-136.

Dr. iur. DDr. h.c. Gábor HAMZA ist ordentliches Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (MTA) und emeritierter Professor der Eötvös-Loránd-Universität Budapest (gabor.hamza@ajk.elte.hu).

Forschungsgebiete: Römisches Recht, Rechtsgeschichte, Rechtsvergleichung, Europarecht, Rechtsordnung der mittel- und osteuropäischen Länder.

Wissenschaftliche Laufbahn: *Promotio sub Auspiciis Praesidentis Rei Publicae* – 1973; Habilitation – 1979; Doktor der Staats- und Rechtswissenschaften – 1983; korrespondierendes Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften – 2004; ordentliches Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften – 2010; Mitglied der All European Academies (ALLEA) Framework Programme 9 Working Group.

Berufstätigkeit: Mitglied der Rechtsanwaltskammer von Budapest, Mitglied der Schiedsgerichtsbarkeitskommission von Budapest.

Wissenschaftliche und staatliche Auszeichnungen: Ehrenmitglied der Turkish Academy of Sciences (2019); Doctor honoris causa – Ankara University (2019); Wissenschaftlicher Preis « Széchenyi » (2018); Preis « Prima » (2018) – ungarische Wissenschaft; TUBA Academy Prize in Social Sciences and Humanities – Turkish Academy of Sciences (2017); Doctor honoris causa – Danubius University (Galac – Rumänien); Wissenschaftlicher Preis « Oriens Arca Iuris » (2014); Mittelkreuz (Kommandeurskreuz) des Verdienstordens von Ungarn (2014); Wissenschaftlicher Preis « Albert Szent-Györgyi » (2005); Offizierskreuz des Verdienstordens der Republik Ungarn (2000); Wissenschaftlicher Preis « Ferenc Deák » (2000); Universitätsmedaille « Petrus Pázmány » (1995); *Promotio « Sub Auspiciis Praesidentis Rei Publicae »* (1973).

Herausgebertätigkeit: Hauptredaktor bzw. Redaktor von *Acta Facultatis Politico-Iuridicae Universitatis Budapestinensis de Rolando Eötvös nominatae*, *Publicationes Instituti Iuris Romani Budapestinensis*, *Studien zum römischen Recht in Europa*, *Tanulmányok*



a római jog és továbbélése köréből /Studies from Roman Law and its Continuity/, *Studien zum Römisches Recht in Europa und Magyar Jogtudósok /Hungarian Legal Scholars/*. Mitglied der Herausgeberkommission von *Jogtudományi Közlöny /Review of Jurisprudence/*, *Acta Juridica Hungarica – Hungarian Journal of Legal Studies*, *Állam- és Jogtudomány /Review of Legal and Political Science/* und *Magyar Tudomány /Hungarian Science – Review of the Hungarian Academy of Sciences/*. Vorsitzender bzw. Mitglied der Internationalen Wissenschaftlichen Kommission von zahlreichen rechtswissenschaftlichen Zeitschriften.

Anzahl der Publikationen: 1529, (unter anderen 19 Monographien; 3 Lehrbücher und 19 Lehrbuchmanuskripte in Englisch; 15 Antrittsvorlesungen; 645 Beiträge; 287 weitere Beiträge, Nekrologien, Vorworte, pädagogische Aufsätze, Konferenzvorträge, Enzyklopädie-Einträge und Interviews; 220 Bücherbewertungen; 9 Übersetzungen).

Norbert KROÓ

LASERS, NANOTECHNOLOGY AND ENERGETICS

In the last 60 years one of the instrumental technology, developing with extreme speed has been the laser. We have today „lasers” from the microwave to the γ -ray frequency range, from continuously radiating to the attosecond long pulses and from nanowatts to multipetawatt power. The spectrum of the field of laser applications is also broad, practically all areas of human activity are containing some forms of laser applications.

The same applies to nanotechnologies. *Richard Feynman* spoke already in the 1950-ties about many things, which „*may exist at the bottom*”, when he introduced the concept of nanosciences. Since that time the number of publications, as well as the applications of continuously increasing number of new scientific results is increasing with neck breaking speed. It is expected, that soon nanotechnology enters practically into all technological sectors as basic or key technology.

And how these developments may influence the solution of our energy problems? For 2050 the forecast is the need of 10 TW of new, renewable energy production and it should be cheap. This problem can not be solved with the technologies used today. Most of our resources are today the possible ones (coal, oil, gas) and we should put all our efforts to minimize their use. The real potential reserve, the sunshine brings to our planet 10000 times more energy, than used by mankind today, but the exploitation is far from optimal. In a selected part of the World nuclear energy (fission reactors) play significant role in electric energy generation and this source is going to remain significant in a transition period of a few decades.

There might be a potential other energy source of nuclear type, namely fusion, with a practically unlimited fuel resource in the seas, namely heavy water. And this material, behind solar radiation might become our main energy supplier in the not too distant future. And there is an other argument to favour the use of this source. Our general experience is, that our best technologies are those, where we succeed to copy processes in nature and fusion is one of them. The brutal use of this energy source is the hydrogen bomb, but there are several attempts in different research laboratories already today to bring this process down to controlled energy production.

To do this there are practically two types of approaches to solve the problem of fusion reactors. The first one is to keep a low pressure gas of the fuel (a mixture of deuterium and tritium gas) by external magnetic field in a closed volume (e.g. a torus shaped vacuum vessel) and heat it up to the order of 100 million degrees, where the D and T nuclei collide, fuse and a helium nucleus is born. The mass of this nucleus is smaller, than that of the two colliding nuclei and the mass difference transforms into energy (Einstein: $E=mc^2$, where E is energy, m is mass and c is the velocity of light). A typical facility to explore this process is the multibillion Euro ITER, under construction in Southern France.

The second version aims to achieve the needed high temperature of the DT fuel by squeezing a solid spherical fuel pellet. This process brings the nuclei near to each other and at the same time warms up the material to the needed temperature. The squeezing is the result of the surface evaporation and the resulting reaction force. This is achieved with intense laser light. The most widely known attempt to realize this process is the National Ignition Facility (NIF) in the US, using 192 laser beams, each with several ten nanosecond long pulses to squeeze the spherical sample with multimillion Joule laser energy. This several billion USD and stadium sized facility, however, has several basic problems. One of them is the instabilities in the squeezing process due to its „slow” speed. The other problem is, that only a small central part of the DT pellet is expected to fuse.

Our attempt is to overcome these problems by a novel solution combining some results borrowed both from nanotechnology and particle physics.

Since in the long term, as stated above, the clean and massive energy supply is vital for the future of humanity on the Earth, with limited available material and territory, the best choice is fusion energy (which, as stated above is the source of the solar radiation). The ideas, achievements and recognized obstacles of the Inertial Confinement Fusion (ICF) studies motivate our research too. Fusion is the cleanest, most concentrated energy source. Its fuel, Deuterium and Tritium (DT) is well available on Earth. The direct reaction product, Helium, is more complex than the fuel, so that the process satisfies *Erwin Schrödinger's* physical definition of sustainable development.

However, ICF research and development today is hindered by the hydrodynamic instabilities occurring due to the indirect ignition of the DT pellet put into a "hohlraum" and with the intense compression of the target fuel. These obstacles arise from the basic intention to achieve ignition by extreme "adiabatic" compression. Due to the observed difficulties and the slow progress of the ICF research, the interest is shifted now to studying rapid structural transition studies (in the femtosecond time domain) in different systems, which are important for advanced high tech applications, and for astrophysical processes, i.e. generally for investigating lower-energy, but highly dynamical changes in bulk materials.

We work on a radically new approach, which combines recent advances in different fields of physics: first – the regulation of radiative energy deposition by plasmonic nano-shells. and second – detonations in relativistic fluid dynamics. These two ingredients are expected to lead to a new groundbreaking advance in a third field: uniform, stable, rapid dynamical transitions in a macroscopic volume of materials. This method is applicable in the fusion process but in addition also in several other processes, including melting and structural changes of different materials, combustion in gas turbines and in rocket propulsion, and other extreme dynamical processes too.

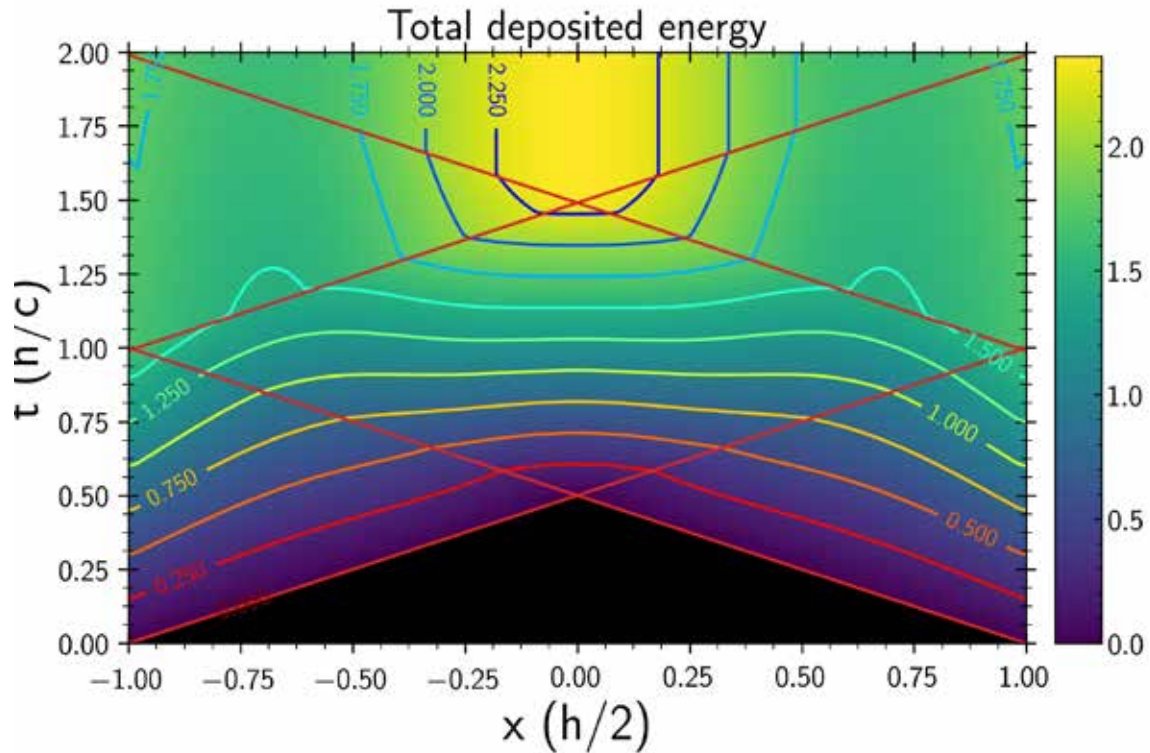
When regulating the target absorptivity by nano-particles (nano-antennas), one might enhance the light absorption by several orders of magnitude, and the process is characterized by extremely fast timescale of 10 – 100 fs. Furthermore, due to an other phenomenon, namely multiphoton quantum excitation the photoluminescence effect leads to a blue-shifted radiation, which accelerates the heating of the pellet even more.

Our second proposal originates from the high-energy subatomic theory of extreme ultra-relativistic heavy ion reactions, where relativistic fluid dynamics is developed, to provide significant theoretical advances. It is shown that in relativistic systems, so-called time-like detonations can happen, i.e. simultaneous transitions in a whole volume of the bulk material. This has been proven theoretically and experimentally in the field of high-energy heavy-ion collisions, while in the traditional fluid-dynamical treatment of fast transitions in ordinary materials has never been discussed. Our hope is to explore this process too.

With this method, rapid volume transition or burning can be achieved, as fast as the penetration time of the light across the pellet. Since the light absorptivity can be increased by several orders of magnitude using the plasmonic nano-shells embedded in the target fuel, and this allows making the transition practically simultaneous in the whole target volume.


Our envisaged breakthrough is to achieve rapid, effective, simultaneous volume transition or combustion (or fusion) in the target, avoiding instabilities. By properly choosing the target material and laser beam parameters (power, duration, profile) one can study the fusion process, melting, vaporization, combustion and ionization transitions, as well as subsequent evolution of heated and compressed matter.

Our preliminary calculations indicate that our goals can be achieved. A scale invariant test of rapid transition is shown in the figure.



Laser beam from both sides along the x -axis deposit energy in the flat target. The deposited energy in units of the total amount of energy from one side, Q . The irradiation lasts for a period of h/c , where h is the target thickness, and c is the speed of light in the target material. The time is given in units of (h/c) . The total irradiated energy from one side is Q is deposited during the irradiation pulse length $t=h/c$. The deposited energy is decreasing in time along x inward. This is balanced by the increasing absorptivity of the implanted nano-shells, so that the deposited energy in the initial space-time segment is approximately uniform. The absorptivity depends on the number of nanoshells increasing with the depth in the target. Then in the next space-time segment, where the target matter is reached from both sides the deposited energy fraction suddenly doubles. This doubles the energy deposition in the spatially central layer of the flat target. In the above optimization, it is assumed that the implantation density distribution in the target is Gaussian. The red lines indicate the light-cones, the trajectories of the beginning and end of the trajectories of the imploding light fronts in the space-time. In the final space-time segment, the deposited energy is small, as most of the energy of the light fronts were deposited earlier.

The two ingredients of the proposed new method are well known and tested separately. The theory of relativistic detonations was described first 30 years ago and tested in the field of relativistic heavy ion physics in the last two decades extensively. Its use for subatomic energy releasing processes was described four years ago. This is needed to achieve simultaneous whole volume transition, thus preventing all mechanical instabilities. The increased absorptivity by plasmonic nano-shells was discovered also about 15 years ago. The possible combination of these two ingredients was described recently by us, but the optimization calculations are still under way, and the experimental verification of this new approach is still to be performed. Within this project, we plan further theoretical work and experiments in the frame of a newly launched Hungarian research programs.



Prof. Dr. Norbert KROÓ, Past Secretary General and Vice-President of the Hungarian Academy of Sciences (HAS), member of the Scientific Council of the European Research Council, founding director of the Research Institute for Solid State Physics and Optics of HAS. Honoris Causa Professor Doctor of the Roland Eotvos University (H). Former president of the European Physical Society and member, honorary member or doctor of several distinguished scientific institutions and universities. (Academia Europaea, Spanish Royal Academy, Jordanian Royal Scientific Society, European Academy of Science and Arts, Euroscience, etc.). His latest decorations are: the Alexander von Humboldt Research Prize (D), the Wallis E. Lamb Award for Laser Physics and Quantum Electronics (USA), the Commander of the Order of the Lion Award (Finland), The Middle Cross with the Star Award of the Hungarian Republic (H), the Charles Hard Townes Distinguished Lecturer Award (US) and the Hungarian Prima Primissima Prize for Science. He is Honorary Member of the European Physical Society and the Institute of Physics (UK). He was member of the High Level Expert Group on Digital Libraries (EU) and the European Research Advisory Board, Chair of the Research Infrastructure Expert Group of the EU and the European Science Foundation. Adviser of several international and national research institutions. One of the founders of the World Science Conference and the World Science Forum, Hungary. His research fields: neutron physics, laser physics and quantum optics, plasmonics. He has published more than 320 scientific papers, 4 books and is the owner of 41 patents.



Gábor BOROS

KULT DER LIEBE IN CHINA UND EUROPA – EINIGE UMFASSENDE BEMERKUNGEN

Die beiden Domänen der Phänomene, die im Titel meines Vortrags zusammengefasst sind – die europäischen und chinesischen Konzepte der Liebe – werden wohl aus mehreren Blickwinkel ziemliches Interesse hervorrufen. Grundsätzlich schon durch die Bezugnahme auf China, ein Land, welches in gewisser Weise den ganzen Fern-Osten mit seinen Exotismen verkörpert, selbst in der Kultur der Liebe, die für uns meistens durch populäre Romane bzw. Handbücher der Liebe bekannt sind. Für die Leser von *Michel Foucaults Geschichte der Sexualität* ist Asien auch deshalb interessant, weil ja *Foucault* versucht hat, gegenüber der europäischen *scientia sexualis*, die von Verunstaltung, Betrug, Selbstbetrug, Aussagen- und Anpassungszwang verstimmt ist, die östliche sexuelle Kultur in Szene zu setzen und uns zu empfehlen. Aus meinem eigenen Gesichtspunkt war ausschlaggebend, als ich das Thema des heutigen Vortrags anzugeben hatte, dass aufgrund von meinen seit mehreren Jahren geführten Forschungen über die europäischen Philosophien der Liebe, *Paolo Santangelo*, Professor emeritus an der Universität Sapienza in Rom mir vorschlug, Mitverfasser eines Buches zu werden, welches den Liebeskulturen von China und Europa gewidmet ist. Und nun, im Dezember 2019 ist es als Weihnachtsgeschenk beim renommierten Verlag Brill in Leiden ausgekommen: *The Culture of Love in China and Europe*. Die Verfasser dieses Buches haben sich Schranken auferlegt, einerseits chronologisch, andererseits komparatistisch. Chronologisch insofern, als es sich in erster Linie nicht nur in China, sondern auch in Europa die Zeiten der chinesischen Dynastien *Ming* und *Qing* umfasst, d. h. die Behandlung des Themas fängt prinzipiell mit dem 12. Jahrhundert an und dauert bis zur Mitte des 19. Jahrhundert. Nur prinzipiell, sage ich, weil es selbstverständlich nötig war, in Form einer „Philosophischen Einleitung“ über die unabdingbar darzustellenden Anfänge der europäischen Liebesphilosophien von *Platos* Symposion an zu berichten, die „Kehre“ in den europäischen Liebeskonzepten mit einbezogen, die vom Auftreten des Christentums bedingt war. Dies schien uns umso mehr nötig, als das gezielte Publikum teils das chinesische bzw. asiatische war, für die die Grundbegriffe der europäischen Kultur und Geschichte genauso erklärt werden müssen, wie umgekehrt, die ähnlichen Grundbegriffe und Grundtatsachen der chinesischen Kultur und Geschichte für uns, Europäer. Und so habe ich sogar eine geschichtliche Einleitung über die Ausformung des feudalen Europa und ihre Weitergestaltung bis in das 19. Jahrhundert dem europäischen Teil vorangestellt.

Die andere Selbstbeschränkung betraf die Komparatistik, auf welche wir absichtlich verzichtet haben. Wir waren darüber im Klaren, dass es fast unmöglich wäre, die Fallen der simplifizierenden Einstellungen zu vermeiden – selbst *Foucault* ist es nicht ganz gelungen. Und so haben wir uns – sozusagen mit *Brecht* – entschlossen, das Auffinden des Schlüssels dem Leser zu überlassen, während wir eher versuchen, durch die gründliche Darstellung und Analyse der entsprechenden Phänomene der beiden Kulturkreise die eigenen Reflexionen der Leser so gut wie möglich vorzubereiten, um auf diese Weise Vergleiche innerhalb eines geschichtlichen Schnitts zu ermöglichen. Es gibt nur eine Ausnahme: *Paolo Santangelo* hat als ein Beispiel solcher Vergleiche den seltsamen Text *De amore* von *Andreas Capellanus* (soweit es man überhaupt wissen kann, wer dieser *Kaplan Andreas* war), der wahrscheinlich um 1185 entstanden war, und den des *Feng Menglong*, dem die Schrift *Qingshi leilüe* (*The History of Love Categorisation Sketch*) aus 1683 zugeschrieben wird, aufeinander bezogen und so analysiert.



Im ersten Teil des Buchs über die Entwicklungen in China kann man sich zuerst über die Liebeskonzepte der neukonfuzianischen Philosophie in der Perioden der beiden ausgewählten Dynastien mit dem Titel *Emotions and Love. Philosophical Representation of Passions: Emotions and Human Nature in Neo-Confucian Thought* informieren. Danach folgt ein Abschnitt über die Gestaltung der Auffassungen der Liebe in den literarischen Werken derselben Perioden unter dem Titel *Various Facets of Love in Literary Sources*.

Auf die Schlussbemerkungen zum ersten Teil folgen die Ausführungen über Europa. Hier, wie schon erwähnt, fangen wir mit den allgemeinen Einleitungen über geschichtliche bzw. philosophische Entwicklungen an. Danach kommen Abschnitte über die Periode der Scholastik, die sehr verschiedenartig geprägten Formulierungen der neuplatonischen Liebesauffassung – christlich und jüdisch, Florentiner und Neapolitaner –, die Liebeskonzepte im 17. Jahrhundert, in der Aufklärung und den Anfängen der Romantik. Dieser Teil ist durch Analysen über *Stendhals Über die Liebe*, bzw. *Kierkegaards „erbauliche Rede“*, die als *Der Liebe Tun* ins Deutsche übersetzt wurde abgerundet.

Es ist unleugbar, dass ein bisschen Unausgeglichenheit im Buch auftritt: während im Teil über China die Literatur nachdrücklicher behandelt wird, als die Philosophie, im europäischen Teil eher umgekehrt. Der Hauptgrund dafür ist, dass *Paolo Santangelo* seit Jahrzehnten am Bau der Datenbasis der chinesischen Ausdrücke für Gefühle gearbeitet hat, und die von ihm beim Brill mitherausgegebene Reihe – *Emotions and States of Mind in East Asia* –, deren achte Band unser Buch ist, wendet diese Datenbasis in den verschiedenen Büchern der Reihe an, die Rolle der Gefühle aus verschiedenen Blickwinkel beleuchtend. Von hier gesehen ist es kaum überraschend, dass die Gefühlsausdrücke im Allgemeinen sowie die nuancenreichen Ausdrücke des partikularen Gefühls der Liebe in literarischen Texten öfter vorkommen, als in philosophischen Werken. Es ist auch unleugbar, dass die Untersuchungen des europäischen Teils von spekulativerem Charakter sind als die des chinesischen, obwohl die historische Treue auch in diesem Teil ein grundlegendes Erfordernis darstellt. Trotz dieser Verschiedenheiten sind die beiden Verfasser der Meinung, dass die beiden Teile einander sehr glücklich ergänzen.

Im Folgenden werde ich Ihnen einige Grundgedanken aus der Zusammenfassung des ganzen Buches präsentieren.

Wie erwähnt, ist das allererste Erfordernis beim Vergleich von Kulturen, die während ihrer Geschichten meistens kaum Notiz von einander genommen hatten, das Vermeiden der vereinfachenden Arbeitsweise.

Diesem Verzicht auf die unmittelbaren Vergleiche zum Trotz kann sich unser Band als nützlich für die Forscher erweisen, die bereit sind, die Geschichte der Liebeskonzepte nach solchen bahnbrechenden Unternehmen mit uns neu zu durchdenken, wie die Bücher von *Denis de Rougemont* oder *Isaac Singer* nun einmal sind.

Was wir unternommen haben, ist die Darstellung der Entwicklungslinien der beiden Kulturen der Liebe in einer längeren Periode der geschichtlichen Entwicklungen sowohl der moral-metaphysischen Reflexionen, als auch der literarischen Kunstwerke. Es ist mehr als selbstverständlich, dass die analysierten Beispiele in keiner der beiden Kulturen keinen Anspruch auf eine erschöpfende Behandlung des Themas erheben können. Die Darstellung der Beispiele wurde jedoch so organisiert, dass der aufmerksame Leser genügend Materialien für die selbständige Reflexion haben wird.

Was die europäischen Entwicklungen in unserer Periode anbetrifft, ist der Fortgang *le plus long durée* die Ausdifferenzierung am Anfang und Demontage am Ende eines institutionellen Systems der Liebe, welches auf die grundlegende religiös-metaphysische Überzeugung der Existenz des alleinigen transzendenten Gottes (*monos theos*) aufgebaut wird, der nicht nur der erste Bewegter des Universums ist, sondern auch dessen Schöpfer aus dem nichts, Gesetzgeber, Richter und Staatsanwalt in einem. Am Anfang der untersuchten Periode wurde dieses normative Konzept der Religion in verschiedenen Gebieten in verschiedenen – ethischen, gesellschaftlichen – Narrativen entfaltet, die alle sich in jenem alles umgreifenden Kreis bewegten, welcher von der Schöpfung und der Erlösung als Anfang und Ende gebildet wurde. Der Liebe wurde eine Art Befehlsgewalt anerkannt, während sie selber auch befohlen wurde, einerseits als die Liebe Gottes – hinsichtlich der individuellen Erlösung –, andererseits als die Nächstenliebe. Die letztere brachte ein gesellschaftlich-normatives Element in den Begriff der Liebe, die unabhängig von der Jurisdiktion des Staates war. In der zweiten Hälfte der untersuchten Periode wurde diese sehr komplexe Struktur der Beziehungen einerseits von Faktoren gefährdet, die die neue Natur- und Sozialwissenschaften hervorbrachten, andererseits vom Auftritt eines Individuums des neuen Typs, welches dessen Bewusst ist, dass es ein eigenständiges Wertzentrum bildet und dass es überhaupt „unaussprechlich“, d. h. unwiederholbar ist. Die verschiedenen Narrativen, die früher die Kreisbewegung der Liebe entfalteten, haben sich vom Kreis der aus der Liebe entsprungenen Schöpfung und Erlösung unabhängig gemacht.

Die Individuen, die sich mehr und mehr von den Naturwissenschaften, nicht so sehr der Theologie bzw. Religion her deuteten, standen ernsthaften Schwierigkeiten gegenüber, wenn sie sich nicht als mehr oder weniger autonome Einheiten, sondern als Mitglieder überindividueller Gemeinschaften zu deuten hatten (man kann dies freilich auch in Präsens schreiben). Diese Gemeinschaften hatten immer weniger Raum, um ihre überindividuelle Suprematie zu behaupten, sie konnten immer weniger auf anderes bauen als das *factum brutum* ihrer Existenz. Immer weniger stand ihnen die Möglichkeit zur Verfügung, auf das von der transzendent-schöpferischen, gesetzgebenden und strafverfolgenden Autorität befohlene normative Liebeskonzept zurückzugreifen. Man kann als eine Hypothese riskieren, dass die tiefste Parallele zwischen der europäischen und der chinesischen Liebeskultur darin erblickt werden kann, dass die traditionellen normgebenden Institutionen und Autoritäten parallel demontiert wurden, wobei der Vorgang dieser Demontage in beiden Kulturen zugleich der Aufbruch des selbstbewussten Individuums war.

Ihr tiefst liegender Unterschied bestand andererseits darin, dass in China dieser antagonistische Vorgang niemals so radikal war wie in Europa. Die Erklärung dafür kann darin gesucht werden, dass in China niemals eine einzige transzendente normgebende Autorität erkannt und anerkannt war, deren Verschwinden in Europa nur den anarchistischen Zustand der kriegführenden Individuen hinterlassen konnte. In China hat sich das Prinzip *li* niemals richtig von seinem Paar, dem Prinzip der aktiven Energie (*qi*) entfremdet. Die realistische Attitüde innerhalb der chinesischen Kultur gründete sich darauf, dass die konfuzianischen Denker wohl die emotionale Wirklichkeit des Menschen, und dadurch auch seine Natürlichkeit erkannten und anerkannten. Diese grundsätzlich nicht puritanische Ansicht war jedoch sehr vorsichtig und argwöhnisch gegenüber der Leidenschaft der Liebe, weil das wichtigste Element im Treffen und Vermählung

des Mannes und der Frau in der praktischen gesellschaftlichen Funktion hinsichtlich der patrilinearen familialen Genealogie gesehen war. D. h. sie blickten auf die Zuneigung und die Begierde als Faktoren, die die Selbstvervollkommnung und die soziale Stabilität gefährden. Wieviel Raum die Begierden behaupten konnten, hing von den Ergebnissen der ständig geführten „Verhandlungen“ auf dem Niveau der Individuen, so wie es mittelbar den literarischen Quellen oder den Diskussionen über das Prinzip Begierde entnommen werden kann: die Unbiegsamkeit generierte moralische Widersprüche zwischen den individuellen Aspirationen und den gesellschaftlichen Regeln innerhalb der sich sonst stürmisch entwickelnden Gesellschaft. In der Praxis trachteten die Vertreter der orthodoxen Moral, die Rolle der Gefühle auf das Minimum zu reduzieren, und die Gefühlsenergie in das Strombett der gesellschaftlichen Erwartungen und der asketischen Befreiung von den Begierden zu leiten.

Die europäischen Gesellschaften entwickelten kulturelle Codes sowie Wege, um die aus der Tiefe entsprungenen Energien der Leidenschaften im allgemeinen und der Liebe im partikularen in geregelte Flussbette zu lenken, um die wesentlichen Dynamik des gesellschaftlichen Lebens zu sichern, bzw. um imstande zu sein, die Leidenschaften, und erst recht ihre extremen Erscheinungen zu bezähmen. In den Perioden des gut funktionierenden Glaubens an dem einzigen transzendenten Gott entwickelten sich hierarchische Strukturen sowohl in den unmittelbar von der Kirche kontrollierten Gebieten, als auch in den säkularen Sphären. Sie waren es, die die Entfaltung der Energien und Synergien der als Befehl erhaltenen Gottes- und Nächstenliebe kontrollierten und in regulierte Flussbette lenkten. Diese Strukturen funktionierten freilich keineswegs ideal. Es reicht aus, eben nur auf *Capellanus' De amore* oder *Heptameron von Margarethe de Navarra* hinzuweisen. Ihre Funktionsuntüchtigkeit trug nicht wenig dazu bei, dass der Fortgang der Demontage des Systems als eines Ganzen sich beschleunigte.

In der säkularen Sphäre wurden den kirchlichen ähnlichen Strukturen ausgebaut. Der Kreis der Phänomene, die unter den Titel der „höfischen Liebe“ subsumiert zu werden pflegen, war einer dieser Instrumente. Man kann sogar behaupten, dass die Kultivierung der Wissenschaften in den Schulen und den Universitäten auch in großem Maße dazu beitrug, dass der obere Teil der Kreisbewegung von Gott als dem Schöpfer zu Gott als Erlöser sich vervollkommnet, inklusive kleinere und größere Teile des Universums der Schöpfung. *Leone Ebreo* widmet den ganzen mittleren Teil seiner dreiteiligen *Dialoghi d'amore* der Universalität der Liebe in dem Sinne, dass selbst das kleinste Geschöpf Teil der allumfassenden Bewegung der Liebe ist.

Wir finden jedoch schon auf dem Niveau der Gesellschaftlichkeit, unterhalb des religiös-metaphysischen Niveaus mehrere Instrumente, die Leidenschaft der Liebe zu bezähmen. Diese Instrumente kamen in verschiedenen Formen hervor, von den die leidenschaftliche Liebe zu regulieren trachtenden abstrakten naturrechtlichen Theorien bis zur bodenständigen Theorie von *Mandeville*, in welcher er Argumente für die Nützlichkeit der staatlich betriebenen Bordellen ausgearbeitet hat – um nur diese beiden Extremen zu erwähnen.

Diese späten Entwicklungen im 18. Jahrhundert sind freilich als Symptomen der letzten Phase der in unserem Buch verfolgten europäischen Geschichte zu betrachten. Dies ist die Phase der religiös-metaphysischen Entleerung des 18. Jahrhunderts, die einerseits das „System“ vom *Marquis de Sade*, andererseits die Kulte der merkwürdigsten ephemeren Formen der Liebe in den Werken von romantischen Schriftstellern vorbereitete.

In China sind das Anschwellen des Kultes von *qing*, der leidenschaftlichen Liebe, die Sublimierung und Idealisierung der Liebe durch zahlreiche Ausdrucksformen, die zeitgleich mit der Krise der traditionellen Geschlechterrolle auftrat auch Symptomen, die der Evolution der chinesischen Phantasiewelt im letzten Jahrtausend, die die Ausformung der Marktwirtschaft, die Verbreitung der Silber und die gesellschaftliche Mobilität charakterisieren schon bevor die Erscheinung der westlichen Einflüsse auf dem Horizont.

Am Anfang, bis zur Mitte der Dynastie *Ming* hatte man die Liebe und die Begierde nicht für besonders wertvoll erachtet, wenn sie nicht den konfuzianischen Tugenden dienten. Der erste Durchbruch kam mit der Entwicklung der sog. *School of the Mind* und damit, dass das Geist-Herz (*xin*), sowie das individuelle

Gewissen im Gegensatz zum Objektivitätsideal der Klassiker ins Zentrum rückte. Dies unterminierte das Prinzip Autorität hinsichtlich der Suche nach dem Guten und dem Wahren. Die Schriftsteller, die die Wichtigkeit der Leidenschaften und der Begierde betonten griffen auf die früheren Argumente zurück, die das enge Verhältnis zwischen der Natur und den Emotionen betonten.

Dazu brauchten sie aber Unterstützung seitens der Moral. Sie wurde gewährleistet durch die Identifizierung der Emotionen mit den Prinzipien in dem Sinne, dass das Mitleid mit dem Anderen, die konfuzianischen Tugenden wie das Pflichtbewusstsein gegenüber den Eltern, die Achtung vor der Obrigkeit, tiefe Anerkennung der universalen Menschlichkeit, die das Individuum so mit den anderen Wesen und Dingen des Kosmos verbindet, wie der Band die in der Mitte löchrigen Münzen – all dies wurde als Beweis dessen gehalten, dass die Liebe über die individuelle hinaus auch gesellschaftliche Ziele hat.

Die Erforschung der Moral ging mit der Erhebung der leidenschaftlichen Liebe einher, und die Rede über die Liebe sowie deren Rehabilitierung erschien mit der Rede über die Begierden und deren Rehabilitierung oft zusammen. Dies bewirkte die offensichtliche Janusköpfigkeit solcher Schriftsteller wie *Feng Menglong*, die oft oszillieren zwischen der moralischen Be- und Verurteilung der Leidenschaften und dem Versuch, wirkliche Änderung in der Hierarchie der Werte zu erzielen. Sie haben noch weitere Argumente für die Rehabilitierung der Liebe und der Leidenschaften ins Treffen geführt. Zum Beispiel: die Lebensenergie konnte als die Macht hinter dem kontinuierlichen Hervorkommen des Universums aufgefasst werden; sie haben ein neues anthropologisches Konzept vom Menschen als ein Naturwesen gegenüber der früheren Auffassung ausgearbeitet, die ihn als ein moralisierendes Wesen deutete. So waren die Zuneigung, die Begierden nicht bloß Instrumente der Natur im Interesse der Reproduktion des Lebens, sondern in einigen Fällen wurden sie zu positiven Werten hinsichtlich unserer Vervollkommnung. Die Rehabilitierung der Leidenschaften wurde jedoch nicht aufgefasst als ein Aufstand der „Modernen“ gegen die „Alten“. Andere Modelle wurden befolgt, nicht die, die die europäischen Säkularisationsbestrebungen gegen den alten Einfluss der Kirche charakterisierte. Mit nur ein bisschen Vereinfachung kann man behaupten, dass diese neue Denkweise als Zurückkommen zu den Alten und ihrem Naturkonzept noch bevor die Zeit des asketischen Einflusses des Buddhismus und Taoismus war.

Die Tendenz vom orthodoxen Gegensatz zwischen Prinzipien und Begierden zur mäßigen Neubewertung von Emotionen, Leidenschaften, Begierden wurde in der Literatur durch den Kult der leidenschaftlichen Liebe (*qing*) zum Ausdruck gebracht. Deren Folgen begleiteten grundsätzlich die ganze Periode der *Qing* Dynastie. Es ist jedoch auch wahr, dass unter dieser Dynastie die affektive Sphäre meistens doch im moralisierenden Rahmen dargestellt wurde.

Verglichen mit der europäischen Zivilisation sind die Kategorien der chinesischen Kultur eindeutig verschieden. Es fehlt in den chinesischen Gedichten oder Prosaschriften jeglicher Begriff, der *Erós* oder *Aphrodité* entspräche, im Gegensatz zum Anthropomorphismus, der Europa von der hellenistischen Dichtung bis zur Romantik beherrschte.

Die Bilder begehen andere philosophische und mythologische Wege. Dieser Tatsache zum Trotz sind die Allegorien mit dem Spiegel, dem Traum in beiden Zivilisationen vorhanden, und sie erhalten zahlreiche Bedeutungen, unter welchen sowohl positive, als auch negative mit Bezug auf die Leidenschaften, die Tugenden und die Sünden zu finden sind. Die fast schwärmerische Behandlung der Emotionen in der späten *Ming*-Periode macht von diesen Motiven vielerlei Gebrauch, um die Transzendenz der Leidenschaften zu offenbaren und die Welt der Begierden und Illusionen reicher zu machen. Aber während diese Metaphern in Europa eine magisch-realistische Vermittlung zwischen dem Subjekt und dem Objekt der Begierde bedeuteten, sie druckten in China dialektische Konfrontation aus, in deren Folge eine Art mäßiger weiser Hedonismus erschien. Während in Europa das phantastische Element als das höchste Moment der Liebe hervorgehoben wurde, in China wurde dieses phantastische Element als die Allegorie der nur eingebildeten, freischwebenden, unwahren Natur der Leidenschaften und der Begierden aufgefasst. Auf beiden Wegen treffen wir negative und positive Auffassungsweisen, und es wäre schwierig zu sagen, ob die positiven und idealisierten Lieben über die negativen und verzweifelten dominieren, oder umgekehrt.

Es ist einfacher zu bestätigen, dass nur wenige chinesische Schriftsteller den Konflikt zwischen der gesellschaftlichen Anpassung und den individuellen Begierden hervorhoben, während in Europa dies öfters vorkommt, wo romantische Schriftsteller die sexuelle Freiheit gegenüber der christlichen Angst vor dem aus dem Fleische Lust stammenden Sünde feiern. Die spätere sexuelle Revolution hat in diesem Sinne die Scheidung der Sexualität von der Reproduktion der Gattung ermöglicht, wobei sie zugleich das Risiko der Krankheiten verringerte. Es scheint, dass in China die Aufstellung, Einhaltung und Verinnerlichung der Regeln zum Kontrollieren des individuellen Verhaltens letztendlich größer war als die der Regeln der christlichen Kirchen in Europa, die das sexuelle Verhalten und alle die ethischen und politischen Aspekte der Liebe mit der Drohung der ewigen Verdammnis im Hintergrund – oder manchmal sogar im Vordergrund – zu kontrollieren berufen waren.

Der kulturelle, politische, ideologische und religiöse Kontext, in dem der Kult von *qing* sich entwickelte, unterscheidet sich von den Kontexten, die die neueren Arten von Sensibilität für die Leidenschaften und Liebe im frühmodernen, aufklärerischen und romantischen Europa hervorbrachten. Die Chinesen teilten zwar nicht die tiefliegende Angst des christlichen Denkens vor dem Leib und der Sünde aus der Begierde des Fleisches. Sie hatten jedoch Angst vor dem inneren und äußeren Gleichgewicht und der Einhaltung der hygienischen und gesellschaftlichen Regel. Die sexuelle Freiheit war nicht die Sünde des Fleisches, sondern eine Gefahr für die gesellschaftliche Moral und die Bräuche.

Prof. Dr. Gábor BOROS ist 1959 in Tata geboren. 1978-85: ELTE Philosophische Fakultät, ungarische Philologie, Philosophie, Latein; 1989: Candidatus scientiae philosophiae (Ph. D. äquivalent; Doktorarbeit: Rekonstruktion der spinozaschen Ethik [in ungarischer Sprache]); 1997-2001: Széchenyi-Professorenstipendium; 1999: Habilitation an der ELTE Budapest (Habilitationsschrift: Spinoza und das Problem der praktischen Philosophie [in ungarischer Sprache]); 2002-2003: Erlangung des Titels "Doktor der Akademie der Wissenschaften" (Doctor Scientiarum; Dissertation: Von den Bewegungsgesetzen zur intellektuellen Liebe Gottes. Erweiterung des moralischen Universums in der mechanischen Philosophie [in ungarischer Sprache]); 2014-2018: Direktor der Doktorandenschule „Philosophische Wissenschaften“ an der ELTE Budapest (sie umfasst die folgenden Disziplinen: Philosophie, Ästhetik, Wissenschaft der Media und des Films, Kunstgeschichte und Kunsttheorie, Religionswissenschaft); 2015-2018: Prodekan (wissenschaftliche und forschungsorganisatorische Angelegenheiten); Gründungsmitglied und Präsident der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft für Philosophie (2007-2012); seit 2004 Präsident des Jurys des Nationalen philosophischen Wettbewerbs für Gymnasialschüler; 2004-2006: stellvertretender Präsident des Linguistisch-Philosophischen Jurys der Ungarischen Akkreditierungskomitees; 2009-Oktober 2010: Präsident der Philosophischen Kommission der II. Klasse der Ungarischen Akademie der Wissenschaften; seit 2018 Präsident der Ungarischen Gesellschaft für Philosophie.

Stipendien: Juni bis August 1994: Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (A. W. Mellon-Stiftung, Prof. Dr. *Friedrich Niewöhmer*†), Oktober 1997 bis März 1998: Lehrstuhl für Praktische Philosophie des Instituts für Philosophie der Humboldt-Universität Berlin (DAAD, Prof. Dr. *Volker Gerhardt*), 1999-2000: Alexander von Humboldt-Stipendium an der Humboldt-Universität Berlin sowie in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Wiederaufnahmen des Humboldt-Stipendiums in Münster (Prof. Dr. *Thomas Leinkauf*), Berlin (HU, FU: Prof. Dr. *Wilhelm Schmidt-Biggemann*), HAB Wolfenbüttel, April-Mai und September bis Dezember 2005: Gemeinsame Forschung (Königlich-Flämischen Akademie der Wissenschaften und Künste in



Brüssel): Theories of Emotion in the Philosophy of Enlightenment; Mitglieder der Forschungsgruppe: Prof. Dr. *Hermann De Dijn*, Prof. Dr. *Martin Moors* (beide KU Leuven).

Auszeichnungen: 2009: Széchenyi-Preis (verliehen vom Staatspräsident Ungarns) für die Erforschung der neuzeitlichen Philosophie und die Vertiefung der deutsch-ungarischen und französisch-ungarischen philosophischen Beziehungen, 2010: Pro Scientia Medaille (verliehen vom Präsident der Ungarischen Akademie der Wissenschaften), 2013: Kandidat zur korrespondierenden Mitgliedschaft der Ungarischen Akademie der Wissenschaften.

Gábor Boros ist Autor von zahlreichen Monographien, Sammelbände, Übersetzungen, Zeitschriftartikeln und Buchkapiteln. Seit 2018 ist er Professor für Philosophie, Leiter des Lehrstuhls für Allgemeine Geisteswissenschaften (Philosophie, Kunstgeschichte, Religionswissenschaft) an der *Károli-Gáspár-Universität der Reformierten Kirche in Ungarn*.

Rebecca GROßMANN

BERICHT ZUR ERSTEN VIRTUELLEN JAHRESTAGUNG DER ALEXANDER VON HUMBOLDT-STIFTUNG 2020

Eigentlich ist die Jahrestagung der Humboldt-Stiftung in Berlin ein alljährliches Highlight für Humboldtianer*innen, die gemeinsam mit ihren Familien in der Hauptstadt zusammenkommen. Viele erinnern sich noch viele Jahre später gerne an den Empfang im Garten von Schloss Bellevue, dem Amtssitz des Bundespräsidenten, und an das Zusammentreffen mit dem deutschen Staatsoberhaupt zurück. Auch in diesem Jahr strahlte die Sonne am Himmel über Berlin, aber der Garten des Amtssitzes von *Frank-Walter Steinmeier* blieb leer. Durch die Covid-19 Pandemie war das öffentliche Leben zum Erliegen gekommen, und der wissenschaftliche Austausch über Grenzen hinweg, der insbesondere in Europa in den letzten Jahrzehnten immer einfacher und alltäglicher geworden war, wurde plötzlich wieder zu einer Herausforderung.

Premiere im virtuellen Raum

Und so fand die Jahrestagung der Alexander von Humboldt-Stiftung nicht in Berlin, sondern erstmals im virtuellen Raum statt. Binnen weniger Wochen hatten die Kolleg*innen im Veranstaltungsreferat der Stiftung ein Konzept für ein virtuelles Format erdacht, welches am 24. und 25. Juni etwa 1.000 Teilnehmer*innen aus 84 Ländern zusammenbrachte. Das große Ziel bestand darin, auch aus der Ferne das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das auf Tagungen der Stiftung zu spüren ist, den „*Humboldt Spirit*“, auch im virtuellen Raum zu vermitteln. Ganz im Sinne des internationalen Austauschs und familiären Charakters des Netzwerks hatten Geförderte aus aller Welt sowie Stiftungsmitarbeitende außerdem ein Video zur Musik des Diskoklassikers *We are Family* produziert, das bei der Tagung veröffentlicht wurde. Wer möchte, kann es sich noch einmal auf YouTube ansehen (<https://www.youtube.com/watch?v=goyNwBvx74Y>).



Eine Collage der Videos,
die zum We-are-Family-Video zusammengeschnitten wurden.

Die Stiftung stellte die Tagung zudem unter das Motto ihrer Kampagne *#ResearchAcrossBorders* und begleitete diese auf ihren Social Media Kanälen. Mit Erfolg: Am Tag der Eröffnung der virtuellen Jahrestagung war der Hashtag *#ResearchAcrossBorders* auf Twitter sogar in den Deutschland-Trends,

und der Account der Humboldt-Stiftung hatte im Juni 2020 so viele Likes, Retweets und neue Follower*innen wie noch nie. Zahlreiche Humboldtianer*innen teilten während der Tagung Bilder von sich und ihren Familien, die auf einer Social Wall im Netz gesammelt wurden und für alle Teilnehmer*innen einsehbar war. Auf den Fotos trugen die Geförderten ihre Humboldt-grünen T-Shirts, die Teil eines Begrüßungspakets waren, das die Stiftung allen Teilnehmenden vorab zugeschickt hatte. Ein weiteres Highlight dieses Pakets war sicher auch das Humboldt Jones-Popcorn, das unseren Namensgeber *Alexander von Humboldt* als Abenteurer *Indiana Jones* zeigte und Knabberspaß für Klein und Groß versprach.

Die Eröffnungsfeier: Altbewährtes und neue Impulse

Eröffnet wurde die virtuelle Jahrestagung von *Hans-Christian Pape*, dem Präsidenten der Alexander von Humboldt-Stiftung.

Auch zahlreiche Ehrengäste trugen durch eigens gedrehte Videobotschaften zur Eröffnungsfeier bei: Zu den Gästen und Redner*innen der virtuellen Tagung gehörten Bundespräsident *Frank-Walter Steinmeier* sowie die Staatsministerin im Auswärtigen Amt, *Michelle Müntefering*,



Hans-Christian Pape,
Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung.

und der Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung, *Wolf-Dieter Lukas*.

Teil des virtuellen Programms waren Diskussionen, Vorträge und Workshops, aber auch Musik, ein Kinderprogramm und ein Science Slam. Bei letzterem traten vier Mitglieder des Humboldt-Netzwerks, allesamt erfahrene Slammer*innen, gegeneinander an. *Paulina Strzelecka*, *Arnab Muhuri*, *Faith Osier* und *Philip Willke* präsentierten ihre Forschungsschwerpunkte äußerst unterhaltsam und informativ in wenigen Minuten. Das Publikum aus aller Welt konnte live abstimmen und kürte die Sofja Kovalevskaja-Preisträgerin *Faith Osier* zur Siegerin, die zu einem Impfstoff gegen Malaria forscht. Wer diese Darbietungen und auch die Eröffnungsreden noch einmal Revue passieren lassen möchte, findet die Eröffnungsfeier der Jahrestagung auf YouTube auf dem Kanal der Humboldt-Stiftung (avhstiftung, <https://www.youtube.com/user/AvHStiftung>).

Science Talks, Workshops und Austausch

Der zweite Tag fand nicht öffentlich auf einer speziellen Veranstaltungsplattform statt, begleitet von einer hervorragenden Live-Moderation des Leiters der Abteilung Förderung und Netzwerk, *Steffen Mehlich*, und der Leiterin des Veranstaltungsreferats, *Melanie Hanslik*, aus der Stiftung in Bad Godesberg. Ein wichtiger Teil des Programms waren die Science Talks, bei denen die Geförderten die Gelegenheit hatten, sich mit Expert*innen neben fachwissenschaftlichen Vorträgen auch zu großen gesellschaftlichen Themen wie dem Brexit, dem Klimawandel, Digitalisierung und natürlich auch verschiedenen Aspekten der Covid-19-Pandemie auszutauschen. Den Abschluss der Tagung boten Workshops, die in Windeseile durch die Mitarbeiter*innen der Humboldt-Stiftung organisiert worden waren – zu größeren wissenschaftspolitischen Themen und regionalen Schwerpunktthemen, z. B. zur Alumniförderung in Mittel- und Osteuropa.

Während der Jahrestagung gab es auch die Möglichkeit, im Rahmen einer *Ask me anything*-Ses-

sion persönlich mit Mitarbeiter*innen der Stiftung in Kontakt zu kommen, und bei den *Brain Dates* ganz zufällige Bekanntschaft mit anderen Humboldt-Mitgliedern zu schließen. Wichtig war es für die Stiftung bei diesem digitalen Format, getreu ihrem Netzwerkgedanken eine Veranstaltung anzubieten, bei der sich Humboldtianer*innen aktiv beteiligen können. Diese Philosophie findet sich auch bei den anderen seitdem virtuell durchgeführten Netzwerkveranstaltungen: Im Vordergrund der digitalen Angebote stehen stets das Beibehalten des Veranstaltungscharakters, der informelle Austausch zwischen Humboldtianer*innen und der Kontakt zu den Mitarbeiter*innen der Stiftung.

Was haben wir mitgenommen?

Mit der virtuellen Jahrestagung hat sich die Alexander von Humboldt-Stiftung der großen Aufgabe gestellt, mit viel Kreativität und Mut neue Wege zu beschreiten und binnen weniger Wochen eine Tagung mit 1000 Personen im virtuellen Raum neu zu erfinden. Die Jahrestagung war gewissermaßen ein Pilot, der nun auf andere Veranstaltungsformate der Stiftung übertragen wird.

Auch die traditionell in den USA in Kooperation mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst stattfindende Jahrestagung des German Academic International Network (GAIN) wurde Ende August als virtuelles Format angeboten. Somit war sie erstmals allen derzeit im Ausland geförderten Forschungsstipendiat*innen aus Deutschland ohne regionale Einschränkungen zugänglich. Ebenso wurden in den letzten Monaten die Einführungsseminare für die neuen Geförderten des Internationalen Klimaschutzstipendiums und Bundeskanzler-Stipendiums digital durchgeführt, sowie auch das Netzwerktreffen der Sofja Kovalevskaja-Preisträger*innen und jüngst die erste Netzwerktagung für neu eingereiste Forschungsstipendiat*innen. Und auch das traditionelle Adventskonzert der Stiftung im Dezember wird dieses Jahr live im Internet zu verfolgen sein. Und was für die Humboldt-Stiftung gilt, das gilt selbstverständlich auch für ihre Alumni: So wurde die Eröffnungsveranstaltung der Institutspartnerschaft zwischen Miskolc und Heidelberg im Oktober virtuell abgehalten und auch ein Humboldt-Kolleg in Bukarest wurde in den virtuellen Raum verlegt.

Virtuell wird es zumindest für die Humboldt-Stiftung auch 2021 weitergehen: Im April folgt die nächste Netzwerktagung ebenfalls einem virtuellen Konzept. Wie es danach weitergeht, wird von der Entwicklung der Covid-19-Pandemie abhängen. Denn so schön es auch ist, dass wir uns auch in diesen schwierigen Zeiten durch die neuen digitalen Möglichkeiten vernetzen können – und dabei weniger reisen und somit etwas fürs Klima tun. Vollständig ersetzen können all diese virtuellen Formate den persönlichen Austausch nicht. Und so ist die virtuelle Jahrestagung der Humboldt-Stiftung zwar ein Erfolgsmodell, aber dennoch freuen wir uns in der Stiftung schon sehr darauf, unsere Humboldtianer*innen schon sehr bald wieder persönlich zu treffen. Bleiben Sie gesund!

Rebecca GROßMANN, ist Referentin im Referat Europa der Alexander von Humboldt-Stiftung und zuständig für das Humboldt-Netzwerk in Mittel- und Osteuropa sowie für das neue Henriette Herz-Scouting-Programm.



Gerhard DANNECKER – Judit JACSÓ

BERICHT ÜBER DIE ERÖFFNUNGSKONFERENZ „STRAF- UND BUSSGELDRECHTLICHE VERANTWORTUNG VON UNTERNEHMEN, INSBESONDERE IM KARTELL- UND DATENSCHUTZRECHT, DE LEGE LATA UND DE LEGE FERENDA“ DES HUMBOLDT-INSTITUTSPARTNERSCHAFTSPROJEKTES

Am 8. Oktober 2020 fand die von den Universitäten Heidelberg und Miskolc organisierte Eröffnungsveranstaltung des Humboldt-Institutspartnerschaftsprojektes „Zur Systematisierung der strafrechtlichen Verantwortung von und in Unternehmen“ an der Staats- und Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Miskolc statt. Diese Veranstaltung musste wegen der COVID-19-Pandemie teils in Online-Form abgehalten werden.

Während Ungarn, wie in den meisten Mitgliedstaaten der Europäischen Union, bereits Kriminalstrafen gegen juristische Personen kennt, sieht das deutsche Recht bislang nur Verbandsgeldbußen vor. Allerdings wird gegenwärtig die Einführung einer strafrechtlichen Verantwortung juristischer Personen in Anlehnung an das österreichische Verbandssanktionsgesetz im Gesetzgebungsverfahren beraten und die rechtspolitischen, verfassungsrechtlichen wie strafrechtsdogmatischen Bedenken, Verbände als wesentliche Akteure der Moderne auch strafrechtlich verantwortlich zu machen für durch sie und aus ihnen heraus begangenes Fehlverhalten scheint deutlich abzunehmen. Parallel dazu entwickelt sich ein unionsrechtliches Unternehmensbußgeldrecht, das die Mitgliedstaaten nach den Vorgaben der Europäischen Union übernehmen bzw. anwenden müssen. Aus diesem Grund wurde als Thema der Eröffnungsveranstaltung die straf- und bußgeldrechtliche Verantwortung von Unternehmen, insbesondere im Kartell- und Datenschutzrecht, *de lege lata* und *de lege ferenda* gewählt.

Die Online-Tagung wurde durch die Rektorin der Universität Miskolc, Prof. Dr. *Zita Horváth*, die Dekanin der Staats- und Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Miskolc, Prof. Dr. *Csilla Csák* bzw. den Abteilungsleiter der Alexander von Humboldt-Stiftung, Dr. *Stefen Mehlich*, eröffnet. Sodann führte Prof. Dr. Dr. h.c. *Gerhard Dannecker* (Universität Heidelberg) als Projektleiter in das Thema ein. Die Vertreter der Universität Miskolc bedankten sich bei der Alexander von Humboldt-Stiftung herzlich für die Unterstützung der Fortführung der langjährigen Zusammenarbeit der Universitäten Heidelberg und Miskolc im Rahmen des Institutspartnerschaftsprojektes. Und Prof. *Dannecker* ergänzte seinen Dank mit der Worten: „Die Alexander von Humboldt Stiftung hat sich die Nachwuchsförderung zum Ziel gesetzt, und das ist eine wichtige Aufgabe, die nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Denn der Nachwuchs ist es, der unsere Gesellschaft von morgen gestalten, der Weichen stellen und uns in die Zukunft führen wird“. Die Vorträge wurden auf Deutsch oder auf Englisch abgehalten, als Übersetzer bzw. Dolmetscher beteiligten sich PhD StudentInnen der Doktoratschule der Staats- und Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Miskolc (Dr. *Tünde Tóthné Majoros*, Dr. *Flóra Orosz*, Dr. *Eszter Czibrik*, Dr. *Dániel Kókai*).

Das Thema der Konferenz fügt sich bestens in die gegenwärtigen strafrechtswissenschaftlichen Diskussionen in der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten ein. Das große Interesse, auf das die Veranstaltung stieß, spiegelte sich sowohl in der Anzahl der Vortragenden wider als auch in der Anzahl der Konferenzteilnehmer: mehr als 100 Teilnehmern waren im virtuellen Raum der Veranstaltung angemeldet.

In der ersten Sektion unter der Leitung von Prof. Dr. Dr. h.c. *Gerhard Dannecker* ging es um die kriminalstrafrechtliche und bußgeldrechtliche Verantwortung von Verbänden und Unternehmen in der Europäischen Union. In seinem Eröffnungsbeitrag führte *Dannecker* in die Problematik sowohl aus europäischer als auch aus nationaler Perspektive ein. Er betonte, dass die bußgeldrechtliche Verantwortung von Konzernen, nicht von juristischen Personen, sondern von wirtschaftlichen Einheiten, einen Fremdkörper im konti-

mentaleuropäischen Rechtsdenken darstelle, der dem US-amerikanischen Rechtskreis entstammt. Dieses Rechtstransplantat aus einer uns fremden Rechtskultur weiche ganz erheblich vom kontinentaleuropäischen Rechtsdenken ab und bedeute deshalb eine besondere Herausforderung im Rahmen der Implantation. Dr. *Thomas Schröder* (Akademischer Mitarbeiter, Universität Heidelberg) befasste sich mit dem neuen Gesetzesentwurf in Deutschland über die zivilrechtliche Unternehmensverantwortlichkeit für Menschenrechtsverletzungen. RAin Dr. *Nadja Müller* (Lehrbeauftragte an der Universität Heidelberg) ging den Fragen der bußgeldrechtlichen Unternehmensverantwortlichkeit im Kartellrecht nach. *Maxi Schäfer* (Akademische Mitarbeiterin, Universität Mannheim) erörterte das Bußgeldrecht in der Bankenaufsicht und Prof. Dr. *Suzan Denise Hüttemann* M. Res. (Juniorprofessorin, Universität Mannheim) die Geldbußen im Finanzsektor.

Die zweite Sektion „*Public and privat enforcement mittels Sanktionen in der EU I*“ wurde unter der Leitung von Prof. Dr. *Ákos Farkas* mit dem Vortrag von Prof. Dr. *Csilla Csák* (Dekanin und Lehrstuhlleiterin der Universität Miskolc) über die Verantwortung von Unternehmen im Umweltschutzrecht eröffnet. Sodann befasste sich Dr. habil. *Judit Barta* (Lehrstuhlleiterin, Habilitierte Dozentin, Universität Miskolc) mit den Grundzügen des ungarischen Wettbewerbsrechts und der Verantwortung der Unternehmen. Die kriminalstrafrechtlichen Folgen der Kartellverstöße wurden von Dr. *József Gula* (Dozent, Universität Miskolc) aufgezeigt. Hieran anschließend befasste sich Prof. Dr. *Judit Jacsó* (Lehrstuhlleiterin, Universität Miskolc) mit der strafrechtlichen und bußgeldrechtlichen Verantwortung von Unternehmen im Geldwäscherecht.

In der dritten Sektion „*Public and privat enforcement mittels Sanktionen in der EU II*“ unter der Leitung von Prof. Dr. *Erika Róth* wurden Fragen der Verantwortung von Unternehmen im Völkerstrafrecht von Dr. *Ferenc Sántha* (Dozent, Universität Miskolc) und für Menschenrechtsverletzungen von Dr. *Bence Udvarhelyi* (Assistent, Universität Miskolc) erörtert. Der Vortrag von Dr. *Andrea János* über die Verwaltung krimineller Daten – relevante Quellen des EU-Rechts, Interoperabilität der EU-Informationssysteme ihren Vortrag gehalten – musste krankheitsbedingt entfallen, wird aber gleichermaßen wie die übrigen Beiträge veröffentlicht.

In der vierten Sektion haben die Nachwuchswissenschaftler Vorträge über die Sanktionen in der Europäischen Union im intradisziplinären Diskurs gehalten unter der Leitung von Univ. Doz. Dr. *Erika Váradi Csema*. Dr. *Márió Certicky* (Assistent, Universität Miskolc) widmete sich der datenschutzrechtlichen Verantwortung von Unternehmen in der Europäischen Union und erläuterte die Bußgeldpraxis. Anschließend befasste sich Dr. *Csenge Halász* (PhD Studentin, Universität Miskolc) mit der Verantwortung von Unternehmen für Verletzungen der Privatsphäre; einen Schwerpunkt bildete hierbei die Verantwortung in Netzwerken. Dr. *Martin Csirszki* (PhD Student, Universität Miskolc) analysierte in seinem Beitrag schließlich die spezifischen Verfahren und Sanktionen zum Schutz des Agrar- und Lebensmittelwettbewerbs.

Abschließend fasste Prof. Dannecker die Ergebnisse der Diskussion zusammen und zeigte Forschungsdesiderate auf, die angesichts der sich abzeichnenden Entwicklungen aufgegriffen und im wissenschaftlichen Diskurs vertieft werden sollten, so die Frage nach einer Kodifizierung eines allgemeinen Teils für Unternehmensgeldbußen bis hin zu Grundsatzfragen des Verfahrensrechts, die in Bezug auf juristische Personen oder Unternehmen nicht geklärt sind.

Durch die interessanten Beiträge, in denen die unterschiedlichsten Facetten des Generalthemas deutlich zu Tage traten, und die hierauf aufbauenden Diskussionen wurde deutlich, dass die bevorstehenden Gesetzes- und Rechtsänderungen im Bereich des Verbands- und Unternehmenssanktionsrechts Grundlagenprobleme aufwirft, die im Zuge des durch die Alexander von Humboldt Stiftung geförderten dreijährigen Institutspartnerschaftsprojektes vertieft werden können und müssen.

Die Fotos von der Veranstaltung sind abrufbar: <https://photos.app.goo.gl/v1jtpNM77Q3uwUV38>.wer dieser *Kaplan Andreas* war), der wahrscheinlich um 1185 entstanden war, und den des Feng Menglong, dem die Schrift *Qingshi leilü* (The History of Love Categorisation Sketch) aus 1683 zugeschrieben wird, aufeinander bezogen und so analysiert.

Insitutpartnerschaftsprojektes „Zur Systematisierung der strafrechtlichen Verantwortung von und in Unternehmen“ (2020 – 2023)

Projektleiter:

Prof. Dr. Dr. h.c. *Gerhard Dannecker* Seniorprofessor, Institut für deutsches, europäisches und internationales Strafrecht und Strafprozessrecht Lehrstuhl für Strafrecht und Strafprozessrecht unter besonderer Berücksichtigung europäischer und internationaler Bezüge Universität Heidelberg,

<https://www.jura.uni-heidelberg.de/dannecker/lehrstuhl>

Prof. Dr. *Judit Jacsó* Lehrstuhlleiterin, Lehrstuhl für Strafrecht und Kriminologie, Staats- und Rechtswissenschaftliche Fakultät, Universität Miskolc, https://jogikar.uni-miskolc.hu/bunti_tsz

Projektmitglieder:

Dr. *Thomas Schröder* Akademischer Mitarbeiter, Institut für deutsches, europäisches und internationales Strafrecht und Strafprozessrecht, Juristische Fakultät, Universität Heidelberg

Dr. *Nadja Müller* Rechtsanwältin, Lehrbeauftragte der Juristische Fakultät der Universität Heidelberg

Prof. Dr. *Ákos Farkas* Professor, Lehrstuhl für Strafprozess- und Strafvollstreckungsrecht, Staats- und Rechtswissenschaftliche Fakultät, Universität Miskolc

Dr. habil. *Judit Barta* Lehrstuhlleiterin, Habilitierte Dozentin, Lehrstuhl für Handelsrecht, Staats- und Rechtswissenschaftliche Fakultät, Universität Miskolc

Dr. *Ferenc Sántha* Dozent, Lehrstuhl für Strafrecht und Kriminologie, Staats- und Rechtswissenschaftliche Fakultät, Universität Miskolc

Dr. *Bence Udvarhelyi* Assistent, Lehrstuhl für Zivilprozessrecht und Internationales Recht, Staats- und Rechtswissenschaftliche Fakultät, Universität Miskolc

Prof. Dr. Dr. h. c. Gerhard DANNECKER, ist Seniorprofessor am Institut für deutsches, europäisches und internationales Strafrecht und Strafprozessrecht der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Vor seinem Ruf an die Universität Heidelberg bekleidete er den Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozessrecht und Informationsrecht an der Universität Bayreuth. Sein rechtswissenschaftliches Studium absolvierte er an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg i. Br. sowie an der Georg-August-Universität Göttingen. Er ist Verfasser zahlreicher Publikationen, insbesondere im Bereich des Wirtschafts- und Steuerstrafrechts auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene, des Medizinrechts, des europäischen Strafrechts und der Rechtsvergleichung, und Mitglied unter anderem des Präsidiums der Vereinigung für Europäisches Strafrecht e. V. sowie Herausgeber der Neuen Zeitschrift für Wirtschafts-, Steuer- und Unternehmensstrafrecht (NZWiSt).



Prof. Dr. Judit JACSÓ, LL.M., ist Vizedekanin und Lehrstuhlleiterin des Lehrstuhls für Strafrecht und Kriminologie, Universität Miskolc, Staats- und Rechtswissenschaftliche Fakultät. Sie war Lehrstuhlvertreterin im WS 2016/17 am Institut für Strafrecht und Strafprozessrecht unter besonderer Berücksichtigung europäischer und internationaler Bezüge (Prof. Dr. Gerhard Dannecker) an der Universität Heidelberg. Sie ist „Research Ambassador“ der Universität Heidelberg. Sie ist Verfasserin zweier deutschsprachiger Bücher („Bekämpfung der Geldwäscherei in Europa: Unter besonderer Berücksichtigung des Geldwäschestrafrechts von Österreich, der Schweiz und Ungarn“, Neuer Wissenschaftlicher Verlag, 2007; „Europäisierung des Steuerstrafrechts am Beispiel der gesetzlichen Regelungen in Deutschland, Österreich und Ungarn“, Verlag Bibor, 2018). Sie war Mitglied und Koordinatorin an internationalen und ungarischen Forschungsprojekten.

András F. BALOGH

PAUL CELAN-GEDENKJAHR

Anlässlich des 100. Geburts- und 50. Todesjahres des Dichters plante das Germanistische Institut der Eötvös-Loránd-Universität 2020 ein Humboldt-Kolleg zu veranstalten. Das Kolleg wurde zuletzt auf die Zeit nach der Pandemie verschoben, denn die Europäische Bedeutung des Dichters verlangt jedenfalls eine angemessene Würdigung des poetischen Schaffens.



Paul Celans Leben und Werk stehen heute für die Erneuerung der deutschen Poesie nach dem Zweiten Weltkrieg, die Identitätsfindung von mehreren Generationen und die Erinnerung an die Schoa. *Celan* hat sich in die Kulturen Mitteleuropas hineingeschrieben, seine Gedichte eröffneten immer mehr und immer wieder europäische Dimensionen der Suche nach festen Mustern des Ichs und der Menschlichkeit. Die Texte sind nicht nur Ausdruck der Identitätssuche der Überlebenden des Holocausts, sondern auch der Zerbröckelung und des Zerfalls der bestehenden traditionellen Identitätskonstrukte der „kleinen Literaturen“ (*Kafka*) und Kulturen im Zeichen der Postmoderne. Ein besonderes Wahrzeichen von *Celans* Poesie ist die Synthese und Inkulturation der verschiedensten kulturellen Codes, die in seinen Gedichten Eingang fanden. Die Motive der jüdischen Tradition und der Bibel, die Landschaft der Bukowina, wie auch seine Lebensstationen von Czernowitz durch/bis/über Bukarest (mit Zwischenstation in Budapest), Wien bis/und Paris; europäische Kulturtraditionen von Russland bis England gingen in seine Texte ein. Die Intention der Tagung in Budapest ist einerseits das Ermessen der Aktualität von *Celan* heute in Mitteleuropa, die Dekonstruktion der bei *Celan* kodierte(n) heterogenen (Kultur)Landschaften, sowie die Rekonstruktion jener untergegangenen (Kultur)Welt, die nachhaltig *Celans* Poesie beeinflusste. Auch die Rezeption *Celans* in den Ländern der mittel- und ost-mitteleuropäischen Region soll in den Blick genommen werden.

Als ein Forum des Dialogs ermöglicht die Konferenz auch die Diskussion weiterer/weiterführender Fragen, etwa *Celans* theoretische Positionen, seine zeitgenössische Relevanz, die historische Dimension sowie sein Wirkungspotenzial in anderen Sprachen und in den sogenannten ‚postholocaust Nationalliteraturen‘.

Der Call for Papers der Tagung sah diverse Themenbereiche vor, die die Aktualität von *Celan* zeigen. Diese Themenbereiche sind die folgenden:

- die „Geschichtslosigkeit“ der Region zu *Celans* Lebzeiten und die Perspektive von heute
- Aktualität des Topos „Menschen und Bücher“ bezogen auf Czernowitz, die Bukowina und Mitteleuropa
- *Celans* Inventar der poetischen und der ontologischen Welt: „Es sind noch *Lieder zu singen jenseits der Menschen*“ – Poetische Konzepte bei *Celan* und in seiner Rezeption über die Bedeutung der Literatur
- Die Konferenz sucht weiterhin den Weg zur zeitgenössischen Lyrik, die *Paul Celans* Erbe weiterdenkt und weiterführt
- *Celan* fordert in seinen Reden zum Nachdenken über Geschichte, Schicksal, Verantwortung und Menschlichkeit auf, die Tagung sucht nach jenen Antworten, die in den Sprachen Mitteleuropas und Ostmittel-Europas erschienen sind/gegeben wurden/gefunden wurden
- Formen des Exils, des Neubeginns und der Beheimatung in der Sprache – bezogen auch auf andere Sprachen der Zentraleuropäischen Region
- Die poetische Dimension der „schicksalhaften Einmalige der Sprache“ gegenüber des „Zweimaligen“ einer oberflächlichen Massenkultur
- Einsprachigkeit, Zweisprachigkeit und „Doppelzüngigkeit“ in parallelen Lebensläufen zu *Paul Celan*
- Gilt *Celans* Theorie der Übersetzung auch für seine eigenen Texte, die in den Sprachen der Region nachgedichtet worden sind?

Celan verstehen wir nicht nur als einen deutschsprachigen Dichter, sondern auch als einen europäischen Poeten, der nicht nur in der deutschen Literatur, sondern auch in den Kulturen Zentraleuropas wirkte. Er beeinflusste die poetischen Inhalte der Region, seine Sprache, seine Bilder zeigen bis heute Präsenz in unserem kulturellen Milieu. Deshalb erscheint uns fast als eine Pflicht, die Dichtung, die Rezeption und die Relevanz *Paul Celans* in Ungarn und im östlichen Mitteleuropa zu thematisieren. Deshalb wurde die Tagung nur verschoben und nicht aufgehoben.

Die Neuplanung der Tagung wird vom Organisationsteam, von den Humboldtianern Dr. habil. *András F. Balogh* und Dr. habil. *Péter Varga*, bzw. von der Doktorandin *Ida Pálma Fábíán* vorgenommen.

Dr. phil. habil. András F. BALOGH: Studium der Hungarologie und der Germanistik an der Babeş-Bolyai-Universität in Klausenburg. 1993 Promotion über die siebenbürgisch-deutsche Literatur an der Eötvös-Loránd-Universität in Budapest. Seit 2002 Dozent für ältere deutsche Literatur und für die deutsche Literatur des Karpatenbeckens an der Eötvös-Loránd-Universität Budapest. Seit 2004 Stiftungsprofessor der Bundesrepublik Deutschland für den Fachbereich Deutsche Literatur aus Südosteuropa an der Babeş-Bolyai-Universität Klausenburg, und ab 2016 Leiter des Lehrstuhls für deutschsprachige Literaturen an der Eötvös-Loránd-Universität in Budapest. Forschungen über die deutsch-ungarischen Literaturbeziehungen im 16. Jahrhundert und über die deutsche Literatur in Südosteuropa.



Ida Pálma FÁBIÁN¹

Paul Celan

Am 23. November 1920 wurde *Paul Antschel* in Czernowitz in Rumänien geboren. Die Mutter *Friederike* stammte aus dem benachbarten chassidischen Zentrum Sadagora. Der Vater *Leó* war überzeugter Zionist. Schulbesuch in Czernowitz, Bibel- und Hebräischunterricht.

1938: Medizinstudium in Tours, Frankreich. Aus den Sommerferien 1939 kann der junge Student wegen des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs nicht mehr aus Czernowitz nach Tours zurückkehren, so beginnt er in seiner Heimatstadt romanische Sprachen zu studieren.

1941: nach der deutschen Invasion der Sowjetunion wird das Ghetto von Czernowitz errichtet, in dem die Familie interniert wird. 1942 werden die Eltern *Celans* ins Lager Michailowka nach Transnistrien (heute Ukraine) deportiert, wo sie ermordet werden. *Celan* ist in einem Zwangsarbeitslager in Rumänien.

1945 siedelt *Paul* nach Bukarest über, wo er als festangestellter Verlagslektor russische Literatur ins Rumänische übersetzt. 1947 folgen die ersten Gedichte, darunter auch die Todesfuge in einer rumänischen Übersetzung.

1947: Flucht erstmals nach Wien, wo er bald Anschluss an die Wiener Szene surrealistischer Maler und Literaten findet und auf Ingeborg Bachmann trifft.

1948: Weiterreise nach Paris, das seiner künftigen Heimat werden soll. Er heiratet *Gisèle de Lestrangé*, eine Malerin und Grafikerin aus der französischen Aristokratie. Das erste gemeinsame Kind stirbt 1953 kurz nach der Geburt, das zweite Kind Eric wird 1955 geboren.

1948 erscheint *Celans* erster Gedichtband *Der Sand aus den Urnen*, 1952 folgen *Mohn und Gedächtnis*, 1955 *Von Schwelle zu Schwelle*, 1959 *Sprachgitter*, vier Jahre später *Die Niemandrose*.

1958 erhielt *Celan* den Bremer Literaturpreis, er wird in der deutschen Literatur immer bekannter. Als Höhepunkt der Anerkennung seines lyrischen Schaffens gilt der Georg-Büchner-Preis (1960).

Gleichzeitig mit seiner Anerkennung hat er Konflikte auszutragen: *Claire Goll* erhebt den Vorwurf, *Celan* plagiiere Gedichte ihres verstorbenen Mannes, des Lyrikers *Yvan Goll*; er leidet unter psychischen Krankheiten, die seine Ehe erschweren, Krankenhausaufenthalte.

Sein berühmtestes Gedicht ist die Todesfuge (Zitat):

*Schwarze Milch der Frühe wir trinken sie abends
wir trinken sie mittags und morgens wir trinken sie nachts
wir trinken und trinken
wir schaufeln ein Grab in den Lüften da liegt man nicht eng
Ein Mann wohnt im Haus der spielt mit den Schlangen der schreibt
der schreibt wenn es dunkelt nach Deutschland dein goldenes Haar Margarete
er schreibt es und tritt vor das Haus und es blitzen die Sterne er pfeift seine Rüden herbei
er pfeift seine Juden hervor läßt schaufeln ein Grab in der Erde
er befiehlt uns spielt auf nun zum Tanz*

*Schwarze Milch der Frühe wir trinken dich nachts
wir trinken dich morgens und mittags wir trinken dich abends
wir trinken und trinken
Ein Mann wohnt im Haus der spielt mit den Schlangen der schreibt
der schreibt wenn es dunkelt nach Deutschland dein goldenes Haar Margarete
Dein aschenes Haar Sulamith wir schaufeln ein Grab in den Lüften da liegt man nicht eng*

Celans erste Phase wurde vom Symbolismus geprägt. Der Band *Die Niemandrose* bedeutet eine Zäsur, denn er subsummiert Motive und Themen der frühen Bände – die Erfahrung des Verlusts von Sprache und Heimat, das Pariser Exil, die Erinnerung vor allem an die getötete Mutter – und gibt diesen Themen doch zugleich eine Wendung zu einer Sprachskepsis. Das Schibboleth, das Aussprechen und Preisgeben der Zugehörigkeit zum Judentum gewinnt an Bedeutung.

Im Herbst 1969 besuchte *Celan* auf Einladung des Hebräischen Schriftstellerverbandes Israel und hielt am 14. Oktober eine Ansprache. Er sieht seine Jugendfreunde aus Czernowitz, jedoch bricht er seinen Aufenthalt ab und kehrt zurück nach Paris. Ende April 1970 nahm sich der Dichter das Leben.²

¹ Ida Pálma Fábíán ist Doktorandin an der ELTE im Fach Germanistik.

² Kilcher, Andreas B. (Hg.): Metzler Lexikon der deutsch-jüdischen Literatur. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart, Weimar: Verlag J.B. Metzler 2012, S. 104-107.

Lotz, Brigitte: Biographie Paul Celan. In: Xlibris URL: <https://www.xlibris.de/Autoren/Celan/Biographie> Datum des Zugriffs: 27. 11. 2020

Buchpublikationen der ungarischen Humboldtianer 2019

Gábor BOROS

Prof. Dr., DSc

Károli-Gáspár-Universität der Reformierten Kirche (Budapest), Eötvös-Lorand-Universität (Budapest)

The Culture of Love in China and Europe (mit Paolo Santangelo). Leiden & Boston: Brill 2019, 840 p. (ISBN 978-900-439-686-9)

Módszer, metafizika, emóciók [Methode, Metaphysik, Emotionen]. Budapest: Akadémiai Kiadó 2019, e-book, 252 p. (ISBN 978-963-454-554-5)

János FISCHER

Prof. Dr., Richter Plc. Budapest

Successful Drug Discovery, Vol. 4. (mit Christian Klein und Wayne E. Childers). Wiley-VCH: Weinheim 2019, 256 p. (ISBN 978-3-527-34468-0)

Tibor FRANK

Prof. Dr., Korr.

Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Eötvös-Loránd-Universität (Budapest)

Viktória királynő kezeihez. Az osztrák-magyar kiegyezés brit tükkörben 1865–1870 [Zu Händen von Königin Viktoria. Der österreichisch-ungarische Ausgleich im britischen Spiegel 1865–1870]. Budapest: Gondolat 2019, 352 p. (ISBN 978-963-693-959-5)

István GAÁL

Prof. Dr, DSc, Universität Debrecen

Diophantine equations and power integral bases Theory and algorithms. Boston: Birkhäuser 2019, XXII + 326 p. (ISBN 978-3-030-23864-3)

Gábor HAMZA

Prof. Dr. Dr. h.c., Ord. Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Eötvös-Loránd-Universität (Budapest)

Post-Socialist Legal Systems in Transition. Reading Materials. New Orleans (manuscript) 2019, 172 p.

A római jog története és intézményei [Geschichte und Institutionen des römischen Rechts]. 23. erw. und verb. Auflage (mit András Földi). Budapest: OFI 2019, XL+720 p. (ISBN 978-963-1958-89-8)

Éva KOCZISZKY

Prof. Dr., DSc, Pannonische Universität

Der Schlaf in Kunst und Literatur. Konzepte im Wandel von Antike zu Moderne. Berlin: Reimer Verlag 2019, 240 p. (ISBN 978-349-601-620-5)

László KORINEK

Prof. Dr., Ord. Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Universität Pécs

A rend kedvéért [Ordnungshalber]. Budapest: Privatausgabe 2019, 1212 p.

Norbert KROÓ

Professor Emeritus, Ord. Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften Wigner-Forschungszentrum für Physik der Ungarischen Akademie der Wissenschaften

A tudomány és technológia forradalma a 21. században [Die Revolution der Wissenschaft und der Technologie im 21. Jahrhundert]. Budapest: IAT Kiadó 2019, 214 p. (ISBN 978-615-5068-59-1)

Krisztina KARSAI

Prof. Dr., DSc, Universität Szeged

Európai büntetőjog és kriminálpolitika gyakorlókönyv [Europäisches Strafrecht und kriminalpolitisches Übungsbuch]. Szeged: Szegedi Tudományegyetem Állam- és Jogtudományi Kar 2019, 193 p. (ISBN 978-963-306-685-0)

Studybook for issues in european criminal law and criminal policy. Szeged: Szegedi Tudományegyetem Állam- és Jogtudományi Kar 2019, 205 p. (ISBN 978-963-306-687-4)

László LUKÁCS

Prof. Dr., DSc, St. Stephan König Museum

Székesfehérvár néprajzi értékei [Die volkskundlichen Werte von Stuhlweißenburg]. Székesfehérvár: Szent István Király Múzeum 2019, 416 p. (ISBN 978-615-5413-36-0)

György Németh

Prof. Dr., DSc, Eötvös-Loránd-Universität (Budapest)

Sötét varázslatok. Átoktáblák az ókori mágikus szertartásokban [Dunkle Magien. Fluchtafel in magischen Riten in der Antike]. Budapest: Gondolat 2019, 167 p. (ISBN 978-963-693-963-2)

Béla Miklós SZŐKE

Prof. Dr., DSc, Ungarische Akademie der Wissenschaften, Archäologisches Institut

A Karoling-kor Pannóniában [Der Zeitalter der Karolingen in Pannonien]. Budapest: Bölcsészettudományi Kutatóközpont Régészeti Intézet – Magyar Nemzeti Múzeum – Martin Opitz Kiadó 2019, 535 p. (ISBN 978-963-9987-62-3)

Lajos VÉKÁS

Prof. Dr. Dr. h.c., Ord. Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften Eötvös-Loránd-Universität (Budapest)

Szerződési jog. Általános Rész [Vertragsrecht. Allgemeiner Teil]. Budapest: ELTE Eötvös Kiadó 2019, 373 p. (ISBN 978-963-312-265-5)

Fejezetek a magyar magánjogtudomány történetéből [Kapitel von der Geschichte der ungarischen Privatrechtswissenschaft]. Budapest: HVG-ORAC 2019, 185 p. (ISBN 978-963-258-473-7)

Tamás VESZPRÉMI

Prof. Dr., DSc, Technische und Wirtschaftswissenschaftliche Universität Budapest

Kémiai szimulációk az atomoktól a vegyipari reaktorokig [Chemische Simulationen von den Atomen bis zum Reaktoren in Chemieindustrie] (mit Tibor Höltzl). Budapest: Akadémiai Kiadó 2019, 547 p. (ISBN 978-963-059-972-6)

IMPRESSUM

Humboldt-Nachrichten

Zeitschrift des Humboldt-Vereins Ungarn
ISSN 1416 9363

Redakteur

Eszter Cs. HERGER (Pécs)

Redakteur Emeritus

János FISCHER (Budapest)

Redaktionsbeirat

Éva JAKAB (Szeged)
Kálmán KOVÁCS (Debrecen)
Katalin MÁDY (Budapest)
György NÉMETH (Budapest)
László NYÚL (Szeged)

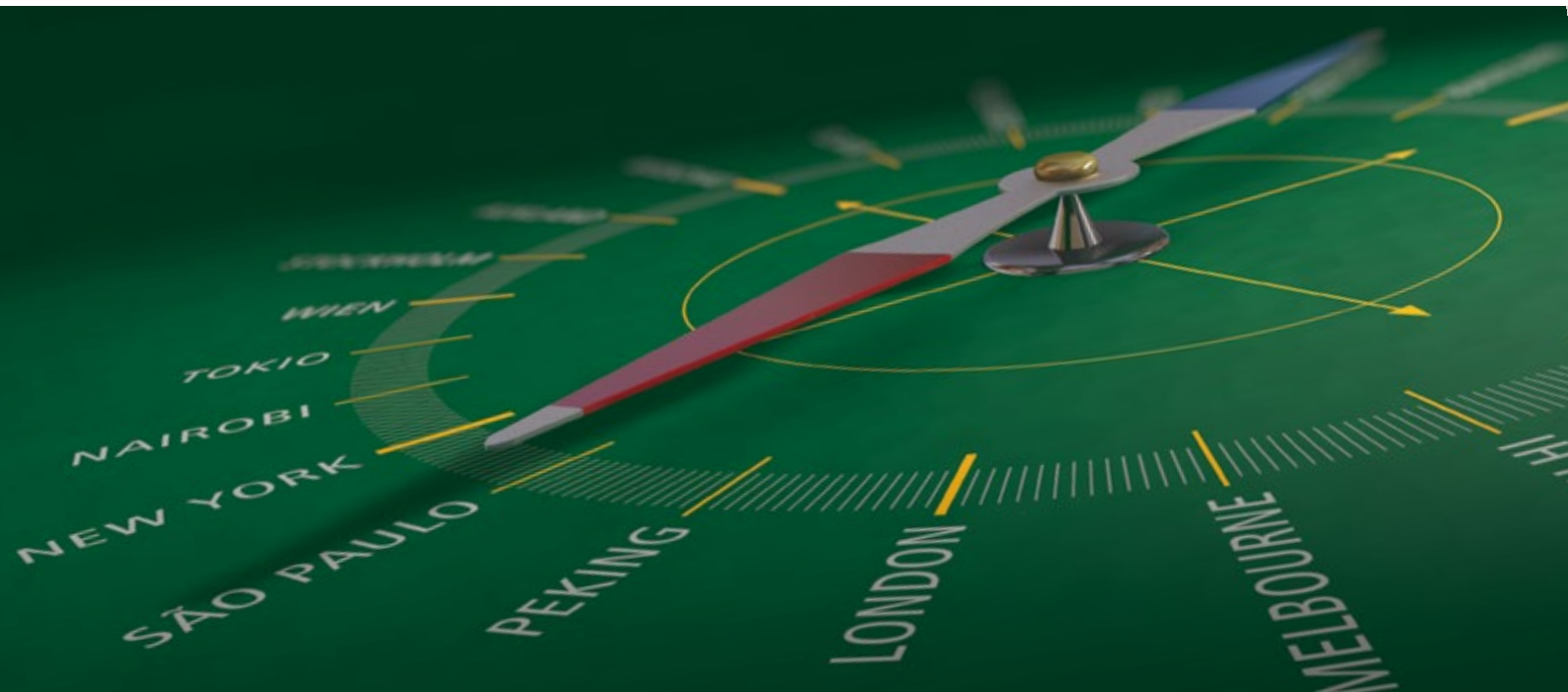
Layout

KREATÍV MEGOLDÁS (Pécs)

Redaktionsadresse

H-7622 Pécs, 48-as tér 1.
Tel.: +36-30-2829654
E-mail: mail@humboldt.hu





Feodor Lynen-Forschungsstipendium

Das Auslandsstipendium für deutsche Professoren und Postdocs

Flexible Förderung von weltweiten Forschungsaufenthalten für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aller Fachgebiete aus Deutschland:

- Für **erfahrene Wissenschaftler** (bis zwölf Jahre nach der Promotion): 6 bis 18 Monate, aufteilbar in bis zu drei Aufenthalte innerhalb von drei Jahren
- Für **Postdoktoranden** (bis vier Jahre nach der Promotion): 6 bis 24 Monate

Wählen Sie einen Gastgeber aus rund 20.000 Wissenschaftlern aus dem Humboldt-Netzwerk im Ausland. Bewerbungen sind jederzeit bei der Alexander von Humboldt-Stiftung möglich.

Für die Bewerbung erforderlich:

- Überdurchschnittliche wissenschaftliche Leistungen
- Forschungsplatzzusage des Gastgebers

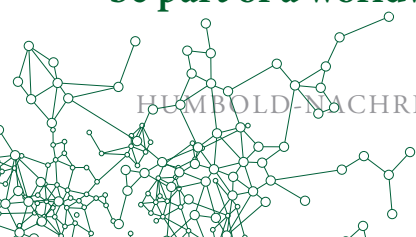
Bei erfahrenen Wissenschaftlern zusätzlich:

- Eigenständiges wissenschaftliches Profil
- Tätigkeit mindestens als Assistant Professor oder Nachwuchsgruppenleiter oder mehrjährige eigenständige wissenschaftliche Tätigkeit

Die Stipendienhöhe variiert je nach Lebenssituation und Zielland. Mehr Informationen sowie ein Stipendienrechner für Ihre individuelle Förderung unter:

www.humboldt-foundation.de/lynen

Exzellenz verbindet –
be part of a worldwide network.



HUMBOLDT-NACHRICHTEN Nr. 38

Alexander von Humboldt-Stiftung
Jean-Paul-Str. 12
53173 Bonn

info@avh.de

